

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

23.4.1934 (No. 111)

Karlsruher Tagblatt

SPORTBLATT
Mittwoch, 23. April 1934

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Redaktion: ...
Verlag: ...
Druck: ...

Japan erklart seine Vormundschaft über China

Vom Tage

Das Amt für Rechtsbetreuung Die neue NS-Organisation

Das in Hamburg gegründete Amt zur Rechtsbetreuung des deutschen Volkes hat die Aufgabe, im nationalsozialistischen Sinne eine Rechtsbetreuung für alle Volksgenossen vorzunehmen. Die kommunalen Rechtsauskunftsstellen und Beratungsstellen sollen im Zuge der Neuordnung des Rechtslebens aufgelöst werden. Das Amt für Rechtsbetreuung wird im ganzen Reich seine Nebenstellen einrichten; es wird keine Auskunftsstelle im Sinne der üblichen Paragrafenanleiher betreiben, sondern es wird versuchen, aus der neuen Rechtsansicht des Nationalsozialismus dem einzelnen Volksgenossen den Sinn der Rechtsgrundsätze nahezubringen.

Aus diesem Bestreben zur grundlegenden Rechtsrenewierung ergibt sich auch die Ausschaltung der Winkeladvokaten und ebenso aller anderen Auskunftsstellen für juristische Fragen, die nicht im Sinne der nationalsozialistischen Rechtsbetreuung arbeiten. Die Rechtsauskunftsstellen, die von der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet worden sind, und die auch im Geiste zur Ordnung der nationalen Arbeit berufen wurden, bleiben aber erhalten, denn hier handelt es sich um ein Spezialgebiet. Die anderen Rechtsberatungsstellen von Verbänden und Unternehmungen werden entweder in die NS-Rechtsbetreuung eingegliedert oder, wenn sie hierfür nicht geeignet sind, aufgelöst werden, mit Ausnahme solcher, die ein Spezialfachgebiet bearbeiten. Die neue Organisation der NS-Rechtsbetreuung wird in vielen der NS-Volkswirtschaft gleich, soweit der organisatorische Aufbau in Frage kommt.

Folgen der Arierbestimmungen

Abnahme der jüdischen Rechtsanwälte um 38,8%, der jüdischen Notare um 56,7% v. H.

Ueber die Auswirkungen der Arierbestimmungen auf einen wesentlichen Teilgebiet äußert sich das Aufführungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. Es handelt sich dabei um die Verringerung der Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte und Notare in den preussischen Oberlandesgerichtsbezirken. Dabei wird festgestellt, daß am 1. April 1934 die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte gegenüber dem 7. April 1933 um 38,84 v. H. abgenommen hatte, die der nichtarischen Notare sogar um 56,7 v. H. Insgesamt waren in den erwähnten Oberlandesgerichtsbezirken am 1. April 1934 noch zugelassen 2066 nichtarische Rechtsanwälte (gegenüber 3378 am 7. April 1933) und 884 nichtarische Notare (gegenüber einem Bestande von 2046 am 7. April 1933). In Berlin hat sich die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte vom 7. April 1933 bis zum 1. Januar 1934 von 1911 auf 1227 verringert.

Von der vom Reichswehrminister angeordneten Durchführung des Arierparagrafen in der Wehrmacht werden betroffen: Im Reichsheer 5 Offiziere, 2 Offizieranwärter, 1 Sanitätsoffizieranwärter, 31 Unteroffiziere und Mannschaften; in der Reichsmarine: 2 Offiziere, 4 Offizieranwärter, 5 Unteroffiziere und Mannschaften. Sie scheiden bestimmungsgemäß aus der Wehrmacht aus.

Im Preußenhaus in Berlin fand am Sonntag der 28. außerordentliche Sängertag des Deutschen Sängerbundes statt, in dessen Mittelpunkt eine richtunggebende Rede des Reichsleiters des Kampfbundes für deutsche Kultur, Alfred Rosenberg, stand.

Der Reichsdeutsche Dr. Helmuth Alose, der seinerzeit in Mähren unter Spionageverdacht in Oberberg verhaftet, jedoch freigesprochen wurde, ist gegen eine Kaution von 100.000 Kronen auf freien Fuß gesetzt worden. Da die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingeleitet hat, muß er aber den Ausgang seines Prozesses in der Tschechoslowakei abwarten.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, in der Frage des Beitritts zum Völkerbund noch abzuwarten, wie sich der Besuch Barthous in Warschau und Prag auswirken werde. Selbstverständlich beansprucht Moskau einen Sitz im Völkerbundsrat.

Neue Zuspikung im Fernen Osten

„Jedes Abkommen dritter Macht mit China eine unfreundliche Haltung“

Washington, 22. April. Die amerikanische Presse beginnt, die Lage in Ostasien, die seit der Anerkennung Kurlands einerseits und den Beginn eines freundschaftlichen Notenaustausches mit Japan andererseits sich etwas zu entspannen schien, wieder als außerordentlich ernst zu betrachten. Mehrere Blätter weisen darauf hin, daß, während die Vereinigten Staaten sich immer mehr aus Lateinamerika zurückziehen, Japan eine Politik proklamiert, die die Monroe-Doktrin bald in den Schatten stellen. Während noch viele Amerikaner die japanische Erklärung als nicht beunruhigend hinstellen, ist jetzt durch ein Interview, das der japanische Botschafter Saito dem „Washington Star“ gegeben hat, volle Klarheit geschaffen. Saito hat — um Roosevelt's Ausdruck bei der Bekanntgabe des amerikanischen Bundeshaushalts zu gebrauchen — mit „brutaler Offenheit“ festgestellt, daß Japan fortan ein Einpruchsrecht beansprucht, falls China Verhandlungen mit dritten Staaten führt.

Saito erklärte, Japan werde jedes Abkommen, das eine dritte Macht mit China gegen Japans Einpruch tätige, als unfreundliche Haltung betrachten, was nach diplomatischem Sprachgebrauch den letzten Schritt vor Abschluß der diplomatischen Beziehungen bedeute. Japan verlangt fortan bei Verhandlungen 3. Staaten mit der chinesischen Regierung zu werden, denn die chinesische Regierung sei unfähig, sich selbst zu regenerieren, wie die chaotischen Verhältnisse in China bewiesen.

Der Anlaß zu dieser Erklärung war der Plan französischer Bankiers, China eine Anleihe zu gewähren, die nach japanischer Auffassung nicht der Befriedung Chinas, sondern der Betreibungen der chinesischen Generale zugute gekommen wäre und den Frieden in Ost-

asien bedroht hätte. Japan habe nicht gegen die Lieferungen amerikanischen Weizens und Baumwolle an China protestiert, obwohl es genau wisse, daß die chinesische Regierung Warenbestände, die sie auf Kredit erhielt, verkaufen und den Erlös zum Ankauf von Waffen und Munition verwenden werde, Japan wisse ferner, daß die mit amerikanischer Hilfe erbauten Flugzeuge und die von Amerika bezogenen Flugzeuge gegen Japan verwendet werden sollen. Japan werde in Zukunft in derartigen Fällen China zur Rechenschaft ziehen.

Starke Erregung in Nordchina

Peiping, 22. April. Während sich die Reaktion amüsiert, die japanischen Außenministeriums abzuschwächen, zeigen sich die Bevölkerung wie auch die Presse Nordchinas jedoch darüber außerordentlich beunruhigt. Sie sehen darin die Wiederholung der 21 Forderungen Japans vom Jahre 1915, die ihnen in unangenehmer Erinnerung sind. Man glaubt, daß Japan die Erfüllung dieser Forderungen sehr bald erzwingen wird und China damit unter die Souveränität Japans kommt. Es würde das auch wie man meint, das Ende aller Veruche Nanthings bedeuten, durch Heranziehung von politisch uninteressierten Beratern nichtjapanischer Nationalität den Aufbau eines selbständigen China in die Wege zu leiten.

Die japanischen Forderungen von 1915 haben u. a. Beratung durch japanische Experten, chinesisch-japanische Gemeinschaftspolitik an den Hauptplätzen Chinas und Bezug des Seeresmaterials überwiegend aus Japan vor. Angesichts dieser verwickelten Lage ist ein Staatsstreik in Nordchina nicht ausgeschlossen.

Generalstreik in Madrid / Schwere Zusammenstöße

Madrid, 22. April.

Die Gewerkschaftsverbände der Sozialisten haben in der Nacht auf Sonntag zusammen mit den Organisationen der Syndikalisten in Madrid einen 24stündigen Generalstreik proklamiert. Weder die Regierung noch die Polizei waren darauf vorbereitet. Der Streik hielt den ganzen Tag über an. Der Verkehr ruhte völlig. Die Restaurationen und Kaffees blieben geschlossen und die Bäckereien mußten militärisch bewacht werden. Ein großer Teil der Einwohnerchaft blieb ohne Brot. In den Abendstunden kam es zu schweren Schieberereien in der Puerta del Sol und in der Castellana.

Der Streik war von den Marxisten als Protestaktion gegen die Regierung und gegen

die am heutigen Sonntag im Escorial stattfindende Neuenverammlung der katholischen Volksaktion gedacht. In verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu Schieberereien zwischen Marxisten und Polizei. Kaffees und Restaurants, die nicht auf die Aufforderung der Marxisten sofort schlossen, wurden mit Steinen bombardiert. Sämtliche Theater und Kinos mußten ebenfalls schließen.

Bei einer Reihe von Zusammenstößen und Bombenexplosionen wurden zwei Personen getötet und sieben schwerverletzt. An der Puerta del Sol wurde ein englischer Student getötet und fünf Straßenpassanten schwer verletzt. In einem Madrider Vorort hatten Anarchisten ein Nonnenkloster in Brand gesetzt. In vielen Stellen der Stadt wurden durch Bombenexplosionen große Sachschäden angerichtet. Auch die Wasserversorgung ist stellenweise unterbrochen.

In vollen Kränzen

Reichsbauernführer Darré sprach in München auf dem Landesbauerntag über „Der Kampf um die Freiheit des Bauern“.

Der bulgarische Ministerpräsident ist von Berlin nach Rom abgereist. Er wird dann Budapest besuchen.

In Magdeburg hielt der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in Gestalt einer Ansammlung der alten Kämpfer des Stahlhelms aus dem Jahre 1919 seine erste große Kundgebung nach der Umbildung ab. Der Bundesführer, Reichsminister Seidie, hielt dabei eine Rede.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst erzählt, den Propst D. Lohmann aus Magdeburg zum Direktor der Evangelischen Reichsfrauenhilfe berufen.

Staatssekretär Suwisch ist Sonntagabend in London eingetroffen.

In Zweibrücken wird demnächst eine neue große Kundgebung der saarländischen Deutschen Front stattfinden. Dabei werden sehr wichtige Erklärungen abgegeben, die sich auf die Zukunft des Saargebietes beziehen.

Der rumänische Außenminister Titulescu hat am Sonntag nachmittag Paris verlassen. Er begibt sich zunächst in die Schweiz, wo er sich einen oder zwei Tage ausruhen will, bevor er nach Bukarest weiterfährt.

Die dänischen Reeder und Seeleute haben beschlossen, den Schiffsfahrstreik ab Montag morgen aufzugeben.

Im Kohlenbergwerk Senige bei Szegewo (Bosnien) sind bis Sonntagabend 56 Leichen geborgen worden. 80 Mann befinden sich noch immer in der Tiefe. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie nicht mehr am Leben.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die politischen Kampfbünde in Frankreich

Entwicklungen in den Anfängen
Paris, im April 1934.

Mit Recht hielt man bis vor kurzem die Franzosen für ein völlig problemloses Volk. Man trat, trotz des Weltkriegs, auf der Stelle, man war saturiert, und es hatte den Anschein, als ob Frankreich über das Evangelium seiner großen Revolution von 1789 nicht hinauskäme. Handelt es sich nun aber bei den Bewegungen, die anlässlich der Ständele und Proteste plötzlich an die Öffentlichkeit traten, wirklich um grundsätzliche Erneuerungsbewegungen? In diesem Zusammenhang sind die Aussagen, die der Direktor der politischen Abteilung der Pariser Polizei, Perrier, vor einigen Tagen vor dem Untersuchungsausschuss der Kammer gemacht hat, ebenso aufschlussreich wie interessant. Perrier referierte ausschließlich über den Stand der politischen Kampforganisationen in Frankreich und unterschied dabei drei Hauptrichtungen: die sogenannte „royalistische“, die „faschistische“ und die „reaktionäre“.

Die weitaus bedeutendste und sicher auch im Geiste beständigste ist die royalistische der „Action Française“, die unter der Führung von Charles Maurras steht und gegenwärtig wohl an die 60.000 Mitglieder zählen dürfte. Ihr Zeichen ist die bekannte silberne Krone der Bourbonen. Zunächst beschränkt sich die Tätigkeit der „Action Française“ auf rein kulturpolitische Arbeit, um dann aber, ganz allmählich, auch immer mehr in die Strudel der Tagespolitik gerissen zu werden. So stellte es sich mit der Zeit als notwendig heraus, der „Action Française“ eine besondere Kampforganisation zu schaffen, deren Mitglieder sich „Camelots du roi“ nennen und deren Mitgliederbestand für Paris auf 7000—8000 geschätzt wird.

Weniger einheitlich ist die betont faschistische Richtung organisiert. Ihr sind drei, sich teilweise heftig bekämpfende Gruppen zuzurechnen: die sogenannten „Jeunesses Patriotes“, und die sogenannte „Solidarité Française“, und endlich die Partei der „Francistes“. Die „Jeunesses Patriotes“ haben unter der Führung von Pierre Trautinger und dürfte eine Gesamtmitgliederzahl von 90.000 haben, wobei allerdings auf Paris selbst allerhöchstens 7000 entfallen. Zum Teil sind diese „Patriotes“ zu politisch-faschistischen Stokrupps zusammengelassen, die eine vorbildliche militärische Ausbildung genießen und die als Waffe einen Gummimäppchen tragen. Als politisches Kampffeld geben die „Jeunesses Patriotes“ die Ueberwindung des Kommunismus an und die aristokratische Erneuerung der nationalen Ordnung.

Die zweite Gruppe die „Solidarité Française“, benutzt die faschistische Ideologie lediglich zur Verbrämung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Die Führung dieser Gruppe liegt bei dem bekannten Parfümfabrikanten Coty, der sich durch seine kruppelose Deutschengeste in Frankreich populär gemacht hat, und der auch diese Angelegenheit lediglich als zeitgemäße Form der Werbung und Reklame betrachtet. Allerdings ist beachtenswert, daß die Zahl seiner Anhänger immerhin schon auf 170.000 bis 180.000 geschätzt wird.

Die „Francistes“ endlich, die in letzter Zeit ziemlich viel von sich reden gemacht haben, sind zahlenmäßig so wenig bedeutend, daß statistisches Material über sie überhaupt noch nicht vorliegt. Jedoch ist dieser „Francismus“ darum bemerkenswert, weil er in ganz Frankreich die einzige politische Bewegung ist, die den Kampf gegen das Judentum offiziell propagiert und betreibt.

Die Richtung schließlich, die der Pariser Polizeidirektor als „reaktionär“ charakterisiert hat, wird vornehmlich durch den französischen Frontkämpferbund „Guerreux“, das sogenannte „Croix de Feu“ repräsentiert. Obgleich dieser Bund kein eigentliches politisches Programm entwickelt hat und lediglich ganz allgemein für ein ehrbares, lauberes und republikanisches Frankreich eintritt, ist seine Bedeutung in letzter Zeit immer mehr gewachsen. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich allein für Paris auf 18.000—20.000 Mann, die unter der Führung des bekannten Colonel

La Roche stehen und militärisch bis ins kleinste durchorganisiert sind.
Insgesamt betrachtet, muß jedoch festgestellt werden, daß die politischen Kampforganisationen sich in Frankreich, verglichen mit Deutschland, Rußland, Italien, noch durchaus in den Anfängen befinden. Ob sie jemals über diese Anfänge herauskommen, ist schwer zu beurteilen, erscheint aber mindestens als fraglich.

Kurzberichte

Zwei Todesopfer bei einem Autounfall in der Pfalz.

Zwischen Grefen und Hardenburg (Rheinpfalz), am Herzogweiber, fuhr am Sonntag früh das Auto der Papierfabrik Hardenburg gegen einen Baum. Zwei Insassen, der Generaldirektor der Papierfabrik, Schleppen, und der Mitinhaber der Firma, Reinhard Bachmann, wurden bei dem Unfall getötet. Vier weitere Insassen wurden teils verletzt.

Drei Freilassungen im Fall Prince.

Die unter dem Verdacht des Mordes an Gerichtspräsident Prince verhafteten Carbone, Spirito und Baron de Luffag sind am Samstag in Dijon vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden, da trotz aller Bemühungen es nicht gelungen ist, sie auch nur im geringsten der Tat oder der Teilnahme daran zu überführen.

Unwetter über Nizza.

Ueber Nizza ging am Sonntag ein heftiges Unwetter nieder. Der Sturm war so stark, daß haushohe Wellen bis über den Kai brandeten. Auf dem Turnierplatz, auf dem die Reiterkämpfe ausgetragen werden, ist ein Teil der Tribünen vom Sturm abgedeckt worden. Die Bahn ist von dem strömenden Regen aufgeweicht. Die Wettbewerbe werden voraussichtlich hinausgeschoben werden müssen.

Eine Geburtstagsgabe an den Führer

Die Deutsche Arbeitsfront hat dem Führer ein schönes Prachtwerk überreicht: „Deutsche Arbeitererbildnisse aus fünf Jahrhunderten“. Es ist ein großer Pergamentband mit zwanzig photographischen Wiedergaben der ältesten deutschen Handwerkerporträts, die in wahrheitsgetreuer Wiedergabe mit der Hand ausgemalt und mit kurzen, erläuternden Texten versehen sind. Die Bilder stammen aus den Hausbüchern zweier Handwerkeraltersheime in Nürnberg.

Belämpfung des Denunziantentums

Neuerdings mehrten sich wieder die Fälle, in denen namentlich gegen Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben stehen und leitende Beamte von Behörden und Verbänden, erfundene und leichtfertig nachgezählte Verdächtigungen erhoben werden, die nicht selten niedrigen Motiven entspringen. Nun hat in Preußen Justizminister Kerrl deshalb, wie der Amtliche Pressebericht mitteilt, an die ihm unterstellten Staatsanwaltschaften einen scharfen Erlass gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß sowohl die Reichsregierung wie auch die preussische Regierung wiederholt die Niedrigkeit und Verächtlichkeit des Denunziantentums geißelt und den feilen Willen beklagt hatten, gegen diese widerwärtige Erscheinung mit aller Schärfe vorzugehen. In Verfolg dieser Bestrebungen erlucht der Minister die Strafverfolgungsbehörden, gegen alle Denunzianten mit allem Nachdruck einzuschreiten.

Die Verhandlungen über die Verlängerung des polnisch-russischen Nichtangriffspakts für die Dauer von zehn Jahren sollen günstig verlaufen sein.

Suvich in London / Barthou in Warschau

Vor einer neuen englischen Note? / Das französisch-polnische Bündnis

London, 22. April.

Der italienische Staatssekretär Suvich ist in London eingetroffen, nachdem er am Sonntag in Paris eine Ansprache mit Dommern hatte, die nach der amtlichen Mitteilung „herzlich“ war. Er soll vom französischen Ministerpräsidenten Einzelheiten über die Haltung Frankreichs in der Rüstungsfrage erbeten haben, damit er in voller Kenntnis der Lage in London verhandeln könne. In London hat Suvich Ausfragern gegenüber jede Erklärung abgelehnt.

„Sunday Chronicle“ sagt, die letzte französische Note habe es klargestellt, daß Frankreich nicht ein einziges Geschütz und nicht einen einzigen Soldaten abrüsten werde, wenn die englische Regierung sich nicht verpflichte, die britische Armee und die britischen Luftstreitkräfte den Franzosen in einem neuen Krieg zu Hilfe zu schicken. Aber dieses Versprechen, so meint das Blatt, könne England nicht geben, und es glaube, die neue englische Note werde dies klarmachen. Andererseits werde in der Note der Versuch gemacht werden, eine weitere Verlängerung der gegenwärtigen Verhandlungen zu erzielen.

Im Oberviertel erklärt der Journalist Garvin kategorisch: Der englische Abrüstungsplan ist mausetot, laßt sich nicht um den Resthaum streiten. Die Franzosen erklären, daß man keine Wiederanrüstung Deutschlands zulassen dürfe. Wir laßen, daß eine Macht auf Erden es verhindern kann. Großbritannien wird sich niemals in einen Krieg einlassen, um ein mächtiges Volk niederzudrücken und zu versuchen, dieses durch die Aufrechterhaltung eines künstlichen Systems in einem Zustand der Zweiteiligkeit zu erhalten. Es ist sicher, daß das deutsche Volk in bezug auf seine Rüstungen wie auch in jeder anderen Hinsicht seine vollkommene Freiheit wiedergewinnen wird.

Warschau, 22. April.

Der französische Außenminister Barthou ist am Sonntag programmäßig kurz vor 18 Uhr in Begleitung seines Kabinettschefs Rochat und des französischen Botschafters La Roche in Warschau eingetroffen. Er begab sich unmittelbar nach der französischen Botschaft.

Leon Blum gegen die französische Außenpolitik

Paris, 22. April.

Im sozialistischen „Populaire“ setzt Leon Blum seine Angriffe gegen die französische Außenpolitik fort, die er als eine ausgesprochene Isolierungspolitik bezeichnet. Die Note werfe Frankreich um mehrere Jahre zurück. Sie hätte vor zehn Jahren nach der Ruhrbesetzung geschrieben sein können. Die Regierung gehe klar und deutlich auf die alte These zurück, wonach die Sicherheit eines Landes

ausschließlich in seinen Rüstungen bestehe. Man müsse sich fragen, wie die Regierung unter solchen Umständen Deutschland die Aufrüstung verbieten wolle, denn alle Staaten hätten bekanntlich gleichen Anspruch auf Sicherheit. Frankreich eröffne nicht nur den Rüstungswettlauf, sondern bereite auch seine moralische und psychologische Isolierung vor. „Petit Journal“ erklärt, Barthou werde erforschen müssen, welche Ansicht Polen in den verschiedenen europäischen Fragen vertrete. Man werde versuchen, festzustellen, wieweit sich der polnisch-französische Bündnisvertrag mit dem polnisch-deutschen Abkommen und dem Viererpakt vereinbaren lasse.

Neue französische Diktatpläne?

London, 23. April.

Der Pariser Korrespondent des „Times“ berichtet, höchstwahrscheinlich werde Frankreich in Genf anregen, daß die Mächte gemeinsame Vorstellungen bei Deutschland erheben sollten, falls genügend Unterstützung für diesen Gedanken zu gewinnen sei. Ob die französische Regierung auf Abfassung eines Abkommensentwurfs dringen werde, der Deutschland später vorgelegt werden könnte (!), sei noch nicht klar. Mit Sicherheit könne aber angenommen werden, daß die französische Regierung entschlossen sei, ein Rüstungswettrennen um jeden Preis zu vermeiden, falls dieser Preis nicht in einen Verzicht auf unmittelbare Sicherheit, d. h. auf die Fähigkeit Frankreichs, einen Angriff abzuwehren, bestehe.

Der Kampf um die Freiheit des Bauern

Darré auf dem bayerischen Landesbauerntag

München, 22. April.

Ganz München stand am Sonntag im Zeichen des ersten bayerischen Landesbauerntags, der nachvollsten Kundgebung des geeinten bayerischen Bauernrats seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus.

Bereits am Samstag war der bayerische Landesbauernrat in ehemaligem Landtag zu seiner ersten feierlichen Sitzung zusammengetreten und vom Reichsbauernführer auf den Führer Adolf Hitler und das deutsche Bauerntum vereidigt worden. Am Sonntag fand dann die erste Sitzung des bayerischen Landesbauernrats statt, wobei Reichsbauernführer Darré ausführte: Solange im Mittelalter Deutschland ein selbständiges Reich bildete, hatten Bayern und Niederbayern ein einziges Herzogtum gebildet, das unter Führung Heinrichs des Löwen gestanden hätte. Als Heinrich der Löwe sich gegen die sinnlose Mittelmeerpolitik des Reiches wandte, hätte sich zum erstenmal das Gepeck der Mainlinie zu zeigen begonnen. Von symbolischer Bedeutung sei, daß Adolf Hitler als Sohn des bayerischen Stammes das wieder gutmade, was man an Heinrich dem Löwen gesündigt habe.

Den Höhepunkt des Tages bildete eine gewaltige Kundgebung der bayerischen Bauern auf dem Königsplatz, der von tausenden von Fahnen umrahmt war. Vor der Feldherrnhalle brannte das ewige Licht zum Gedenken an die Gefallenen des Nationalsozialismus. Zehntausende nahmen an der Kundgebung teil. Dabei sprach Reichs-

Das Daimler-Denkmal in Schorndorf

(Schorndorf (bei Stuttgart), 22. April.)

Die Feiern für den großen schwäbischen Erfinder Gottlieb Daimler, dessen Geburtstag sich im letzten Monat zum 100. Male jährte, fanden mit der Einweihung des Gottlieb-Daimler-Denkmal am Sonntag ihren Höhepunkt. Zehntausende waren aus dem ganzen Land herbeigeeilt, um an dem Weihefest, mit dem eine Sternfahrt der D.M.G. und des N.S.R. und ein Aufmarsch eines Teiles der württembergischen Motor-S.A. verbunden war, teilzunehmen.

Reichsstatthalter Murr wies darauf hin, daß die ganze zivilisierte Welt dem schwäbischen Erfinder unendlich viel zu danken habe und daß ohne dessen genialer Erfindung die Entwicklung des modernen Verkehrs schlechterdings nicht zu denken wäre. Reichsverkehrsminister Gys von Kube nach gab dann eine Verdringung über die Bedeutung des Werks Daimlers für die Zeitgeschichte. Staatsrat v. Stauff stellte fest, daß dank der genialen Voraussicht des Führers die deutsche Automobilindustrie nun daran gehen könne, ihre alte Weltgeltung wieder zu gewinnen.

Am Nachmittag fand ein großer historischer Festzug durch die Straßen der Stadt und eine Festaufführung statt.

Der Reichsbischof hat am Freitag, dem kürzlich wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Feldbischof D. Schlegel als äußeres Zeichen der besonderen Anerkennung für die in langen Jahren geleistete Arbeit die kirchliche Ehrenmünze überreicht.

Der Kampf um die Freiheit des Bauern

Die unerschütterliche Grundlage unserer neuen Wirtschaftsgestaltung sei das Reichserbhofgesetz. Seine Gegner sagten, es führe zum Einkünderssystem und zur Kreditperre für den Bauern. Dabei übersehen sie, daß der heute schon bestehende und künftig noch mehr auftretende Mangel an Landarbeitern den Bauern einfach zwingt, sich eine große Familie zu schaffen. Kinder würden für ihn wirklich ein Segen sein, da sie auch Arbeitskraft bedeuteten. Eine Neugestaltung des landwirtschaftlichen Kreditwesens vorzunehmen, wobei die Entschädigung der Erbschaft im Mittelpunkt stehe, sei nach als Aufgabe bevor. Der Bauer habe auch kein anderes Ziel, als endlich zu einer Senkung der Zinsen zu kommen. So wie das Reichserbhofgesetz den Bauern und den Hof der liberalistischen Verstrickung entrisse habe, so habe das Reichserbhofgesetz die Erzeugnisse des Bodens und der Bauernarbeit der kapitalistischen Marktverflechtung entzogen. Es sei aber erst das größte gerecht. Man sehe erst am Beginn einer umfassenden Ordnung der Getreidemarkts. Weiter hätten wir zuerst eine feste Marktordnung in Angriff genommen bei Milch, Butter, Käse, Eiern, Delen, Fetten, Gemüse, Obst, Pflanzen- und Saatgut, Reis, bei Fischen und Vieherzeugnissen, besonders bei Wolle.

In Koblenz wurde am Sonntag die neue Adolf-Hitler-Brücke eingeweiht. Als Vertreter des Führers sprach Justizminister Kerrl.

Arthur Kusterers neue Spieloper: „Was Ihr wollt“

Erstaufführung am bad. Staatstheater zu Karlsruhe

Die Operation, die das Werk nach seiner Dresden Uraufführung (vor anderthalb Jahren) durchmachen mußte, scheint glänzend gelungen. Malvolia vor allem, der damals dem Notizist ganz zum Opfer fiel, ist in der jetzigen Neufassung zu einer sehr bühnenwirksamen Figur geworden, und mit dieser wichtigen Aenderung ist nun ein Grundriß des ursprünglichen Dreibakts beseitigt. Der Kern des gleichnamigen Schatepeare'schen Lustspiels kommt wieder voll und echt zum Vorschein. Weiterhin bewies aber auch in der musikalischen Durcharbeit und erneuten Auflockerung der Partitur der Komponist eine so glückliche Hand, daß all die Wichtigkeit und Munterkeit, die Arthur Kusterer als ein Meister des goldenen leuchtenden Sumors zwar schon der Urfassung mitgegeben hatte, sich ebenfalls viel befreiter ausleben können. Man hat also keineswegs mehr den Eindruck einer billig aufgeplusterten, vorwiegend auf tanzenwirdige Effekte abgestellten Klangeigenen Weigabe, sondern Text und Musik gehen zusammen und begegnen sich in einem liebenswürdig feinen Lustspiel ohne jede auch nur entfernt operettenhafte Vergrößerung und ohne daß kaum irgend ein Wunsch, soweit das überhaupt bezüglich der musikalischen Sinn-Erklärung eines Schatepeare-Werkes möglich ist, unerfüllt in der Luft hängen bliebe.

Bei einem an sich so kräftigen Stück wie „Was Ihr wollt“, hinter dem doch des großen Engländers Theaterpersönlichkeit in ihrem ganz ungewöhnlichen Aktionsradius steht, ist es also immerhin eine bemerkenswerte Leistung, wenn nun die Fülle seines Lebens durch positives Mitgehen der Musik noch gesteigert wird, wenn die dramatischen Spannungen auch durch diese verstärkt und komische Widersprüche desto drastischer entkräftet werden, wenn von vornherein gerade die mitgleitende

musikalische Untermauerung Bedenken gegenüber der sonst etwas verblüffenden Endlösung gerpingt. Aber nicht bloß, daß Kusterer, sondern mehr noch wie er sich daran gemacht hat, ist eines Sonderlobes wert. Man kennt ja wohl längst aus eigener oder fremder Erfahrung die Gefahren, die im allgemeinen der nachträglichen Vertonung einer originalen Wortdichtung lauern. Wuchstüßlich zieht dabei meist einer von beiden den kürzeren, entweder der Dichter oder der Musiker, oft sind aber auch alle zwei schließlich betrogen. In der Schatepeare-Werke, so sehr sie die Komponisten stets reizte, ist eigentlich nur Verdi mit seinem „Falstaff“ und „Otello“ eine Ausnahme, schon Nicolais „Lustige Weiber von Windsor“ oder Götzens „Bekämpfung der Widerspenstigen“ bestätigen die Regel, und denkt man von Bekanntem noch an Verlioz „Beatrice und Benedikt“ nach „Der Lärm um nichts“, an Wagner „Diebesverbot“ nach „Was für Maß“ oder Gounod „Romeo und Julia“, so besteht kein Zweifel mehr, daß die notwendige Uebereinstimmung von textlichem Handlungssinn und musikalischem Beiwerk nur selten und obenhin erzielt wird, weil der Ausgangspunkt der dramatischen und musikalischen Anschauung im Grund ein jeweils vollkommen verschiedener ist. Dann ist's schon besser, man macht es wie Mendelssohn („Sommerabendstraum“) nebst manch anderen und begnügt sich mit einer genialen Bühnenmusik. Arthur Kusterer nun wählt sehr geschickt einen Mittelweg, er läßt streckenweise Schatepeare's Worte auch sprechen, wo aber dann Musik hinzutritt, unterstreicht sie dem Hörer entgegen mit den leicht parodierenden Mitteln der commedia dell'arte die grotesken Verwicklungen der heiteren Intrige, oder sie erschließt ihm allmählich mit einer stark heischig gespannten Melodie vor dem lustigen Hintergrund die siegende Gewalt

einer echten Liebe. Durch solch schöne Doppelmöglichkeit erfüllt sie zweifellost recht gut die ihr im Rahmen einer Spieloper zufallende Aufgabe, wie das übrigens auch aus ihrer geschlossenen Nummernform hervorgeht. Bestimmender freilich äußert sich künstlerischer eigentlicher Begabung in den aus der Situationskomik gewachsenen Partien, eine Trinter-Szene z. B. ist gar köstlich, auch sonst ist in der beweglicheren Motivik des Buffo-Stiles eine gefundene, fast vollständig anmutende Eigennote durchaus erkenntlich trotz großer Kunstfertigkeit der Ausdrucksmitel, wie das ebenfalls einigen lyrischen Stellen eignet. So ist u. a. ein Lied (des Narren berühmtes Lied „Kommt herbei Tod“, das hier Viola zu singen hat) sehr einfallreich, auch das in pathetisch angelegtem klar dahinstreichend. Dermitil geführte Dreigespräch (zwischen Herzog, Viola u. Olivia, 3. Akt) greift wieder unmittelbar ans Herz, sonst sind indessen diese Teile weniger entscheidend für die Bedeutung und den Wert des Wertes, das von des Komponisten früheren Opern sowohl den „Casanova“ wie den „Meinen Klaus“ weit und erfolgreich überträgt.

bleibt gleichwohl bezüglich der beabsichtigten Synthese von gegenwärtiger Tanz-Musik und streng klassisch gebundener Formgebung auch in der Neugefaltung ein zöglicher Rest von Ungelöstheit, so bewirkt die pikante Erstaufführung am Badischen Staatstheater ein überiges, um selbst diesen verschwinden zu lassen. Schon in der wunderbaren Solistenvereinigung taum eine Festschöpfung. Vorab verfügt das von Viktor Brunsch regelmäßig betreute Ensemble auch für die entfernteren Stellen über Darsteller, die leicht und münch bewegt genug sind, um sich dem im Grund doch heiteren Spiel anzugleichen. In der Reihe der aufgetretenen ersten Kräfte steht fraglos wiederum obenan Elise Schulz, die an Carme und jener gewissen Drolecie, die wie jede Hofenrolle so auch diese Viola verlangt, ihrer Rolle nichts schuldig blieb. Als Olivia bestridte Marie Fanz abermals sehr durch den weiblichen Reiz, das so echt fräuliche ihres Wesens, ebenso wie der Herzog Fritz Carlans durch stimmliche Geschmeidigkeit erfreute und nirgends den eleganten Cavalier verlaugnete. Von den sonstigen Hauptfiguren dürfen und müssen Franz Schuster (Junfer Tobias), No-

bert Kiefer (Weichenwang) und Carsten Derner (Malvolio) zugleich genannt werden; keiner gab im charakteristischen Spiel dem anderen etwas nach, jeder war nach seiner Art ein Spinnmacher und ein besonderer Typ von buffohafter Prägung, ohne nur einem jener unerträglichen Schablonen- wie ältester Opernetze zu verfallen. In kleineren und kleinsten Rollen ordneten sich Elfriede Haberler, Michael Schuster (dieser als Narr im Hofalen leidet mit reichlichen Schönheitsfehlern), Luise Croissant, Karlheinz Löfer usw. lebend dem Ganzen ein, dem auch in sehr befriedigender Weise H. G. Bircher (Bühnenbild) und Marg. Schellenberg (Kostüme) ihre künstlerische Potenz liehen.

Daß das Werk orchestrale unbedingt in Höchstform herausgebracht wurde, dafür bürgte nicht zu leicht am Dirigentenpult Josef Reilberth. Seiner liebbollen Art, einer Partitur bis in die feinsten Falten nachzuspüren, mochte freilich die vorliegende weit entgegenkommen; trotzdem ward die Verlebendigung des farbigen Klangbildes bis zu seinen witzigen und geistreichen Schattierungen sein Hauptberuf und mitbestimmend für den lauten Jubel, in den das enthusiastische Publikum schon nach der großzügigen Ouvertüre ausbrach, um ihn bei jedem Aktluß und erst recht nach dem Finale minutenlang zu wiederholen. Neben dem lebhaft gefeierten einheimischen Komponisten dankte ihm zunächst herzlichster Beifall. Als die begeisterten Jureufe im schon abgeduldeten Theaterraum endgültig verstummen, ging man in der frohen Gewissheit hinaus, einer auf alle Fälle sehr gewichtigen Erstaufführung beigewohnt zu haben. Die deutschen Opernbühnen sollten deshalb das anmutige Werk und seinen gewandten Spielkomponisten fortan besser im Auge behalten!

H. Sch.

Generalintendant Otto Kraus an der Landesbühne zu Stuttgart wurde vom württembergischen Reichsstatthalter zum Professor ernannt. Kraus war vor seiner, Stuttgart vorausgegangenen Berufung an die Charlottenburger Oper, Opernspielleiter des Landesbühners in Karlsruhe.

Aus der Landeshauptstadt

Sonntag der Blüte

Wunderbar und bezaubernd hatte sich die Natur zum vierten Aprilsonntag geschmückt, in hinreißender Schönheit erstrahlte an diesem Wochenende unter segnetem Land im duftigen Blütenblut.

Doch — nicht ganz so glanzvoll, wie man es sich erträumt hätte, ließ sich die Witterung dieses Sonntags an, der allerwärts so betont unter der Devise „Auf ins Blütenland“ stand. Schon sehr früh am Morgen strebten Blütenzüge ins Murg-, Dörs-, Bühler- und Obertal. Nach dem Abtate ergossen sich wahre Menschenströme, teils mit der Albtalbahn, teils zu Fuß über die Gartenstadt oder den Hedwigs- hof nach dem Wati- und Rottberg hinauf, deren Blütenlockende Triften schon tags zuvor eine Einladung an die Karlsruher in Form eines Wirbels von Flugblättern aus den Lüften ergehen ließen. „Alt-Ettingen“ verstand es, die nachbarlichen Großstädter herbeizuziehen — das Blütenfest zu Gunsten der Hitlerjugend in der altertümlichen Stadt im Schmuck ihrer Baumbüthe dürfte als ein voller Erfolg gewertet werden! Auch das Rendental animierte mit seiner prangenden Kirchenblüte, nicht minder winkten die kleinen Gärten Graben, Egenstein, Eintenheim zum Spazergehen, das sich viele nicht entgehen lassen wollten. So wiesen alle Vorortzüge und jene des Nahverkehrs in die untere und obere Stadt neben den Schwarzwaldjungen volle Besetzung auf — weit über 20 000 Personen mögen über den Sonntag auf Reisen gewesen sein!

Nebrigens beförderte auch die Kraftpost große Gesellschaften in die Blütenärten unserer Heimat. Alle Fahrzeuge, Omnibusse, der neuesten und ältesten Modelle, waren in Fahrt gefest worden. Der Drang der Städter nach der Nähe und Ferne, wo überall Hochblütezeit geworden war, erschien gewaltig.

Doch auch im Innern der Stadt blieb der Verkehr lebendig. Anlässlich des Badischen Juristentages flatterten Fahnen und Flaggen in den Straßen, unsere auswärtigen Gäste, die sich in großer Zahl über das Wochenende hier aufhielten, hatten den Sehenswürdigkeiten, Gärten und Promenaden ihren Besuch ab. Im Stadtpark gab der Kraftwagen- Musikzug 111/33 ein Festkonzert, zu dem sich mehrere tausend Personen einfanden; auch vormittags füllten mehr als 5000 Personen den Blütenhain unserer Stadt, über den sich zahlreiche unserer auswärtigen Gäste überaus lobend ausließen.

Die Straßenbahn hatte ebenfalls einen ganz großen Tag. Der Verkehr gestaltete sich nach Pappenburg, Maxau und Maximiliansau besonders lebhaft, allerdings lautete er infolge des gemitterbrohenden Wetters am frühen Nachmittag vorzeitig etwas ab.

Die Hitlerjugend marschierte untertags mit Fanfaren und Trommeln durch die Stadt und warb für die Jugendherbergen. Ein ausgezeichnetes Ergebnis lieferten die Straßensammlungen, auch die Festtagsplakette des 1. Mai wurde bereits in beachtlichem Umfange abgefeht.

Die Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen lud zu einer Ausstellung der Arbeiten der geprüften Kindergärtnerinnen im Zirkel ein, die von den Interessentinnen gut besucht wurde.

Reichsbahnbeamte spendeten 15 Millionen

Die hohe Opferbereitschaft, die das Personal der Deutschen Reichsbahn im vergangenen Jahre zeigte, dokumentierte sich in den Zahlen, die jetzt nach Abschluß der Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit und für das Winterhilfswerk festgelegt worden sind.

Wie das V.D.G.-Büro dem Beamtennachrichtendienst entnimmt, sind bis Ende März an Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit vom Personal der Reichsbahn rund 7 Millionen RM. aufgebracht worden, einschließlich der Selbsthilfeeinrichtungen des Personals insgesamt sogar etwa 8 Millionen Reichsmark. Die gleiche Opferbereitschaft bewies das Personal der Reichsbahn beim Winterhilfswerk. Hierfür wurden 6,2 Millionen RM. aufgebracht, wozu noch über 650 000 RM. Spenden der Selbsthilfeeinrichtungen kommen, so daß annähernd 7 Millionen RM. an das Winterhilfswerk abgeführt wurden.

Die somit vom Reichsbahnpersonal aufgebrauchten Spenden erreichen annähernd den Betrag von 15 Millionen RM. Daneben hat aber das Personal noch durch Hausammlungen und Straßensammlungen einen in die Millionen gehenden Betrag gespendet.

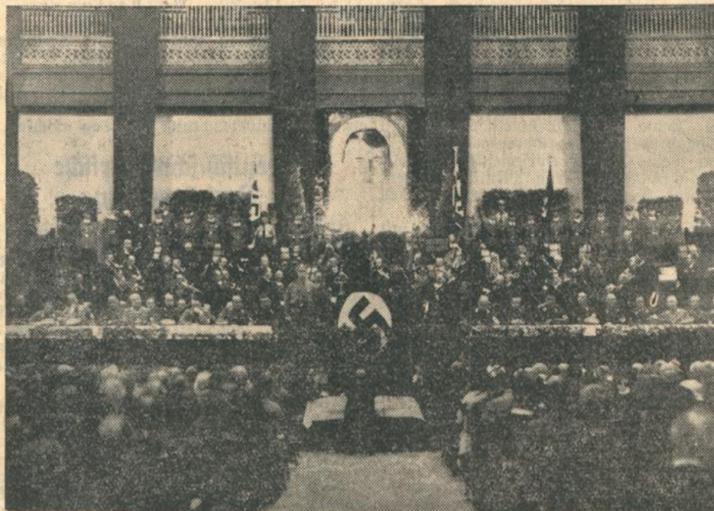
Badischer Juristentag und südwestdeutsches Jungjuristentreffen / Machtvolle Kundgebung für das deutsche Recht / Ausflug

Im Verlaufe der öffentlichen Kundgebung in der Stadt. Festhalle ergriff Samstagabend der Sohn und Ehrenbürger unserer Stadt, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank das Wort zu einer Rede, in der er u. a. sagte: Der Staat Adolf Hitlers sei die letzte fundamentale Möglichkeit des deutschen Volkes überhaupt, um sein Schicksal meistern zu können. Die Toten des Weltkrieges kämpften auch heute noch innen- und außenpolitisch für den Namen der deutschen Nation. Wir seien die berufenen Vertreter, das kommende Jahrtausend zu gestalten. Unseren Gegnern im Lande, so rief Dr. Frank aus, sei gesagt, daß

Juristentages zur eigentlichen Tagung, die sich zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Recht

gestaltete und unter der Losung stand: Ein Volk, ein Führer, ein Recht! Der Saal war mit dem Bilde Adolf Hitlers und den Farben des Dritten Reiches geschmückt.

Der Gauführer des NSDAP, Rechtsanwalt Dr. Schüller, Weinheim, begrüßte die Ehrengäste und Kameraden, besonders auch jene, die aus Bayern und Württemberg, der



Öffentliche Kundgebung in der Stadt. Festhalle (Photo-Näher, Karlsruhe.)

wir die alten Kämpfer geblieben seien, daß wir die Macht denen nicht mehr abtreten würden, die sie so schmählich verloren haben. Die nationalsozialistischen Juristen seien die stolzen Träger des deutschen Rechtes. Wir können, sagte Dr. Frank, die kirchlichen Meinungsverschiedenheiten beruhigen, nichts dafür, wenn unser Herrgott für Adolf Hitler sei, auch wenn die Bischöfe gegen ihn sich gewandt hätten. (Stürmischer Beifall.)

Das deutsche Recht, fuhr Dr. Frank im weiteren Verlauf seiner Rede fort, werde niemals eine reine Ständesangelegenheit, sondern eine

Schutzwehr des Volkes

gegen Störungen sein. Der Nationalsozialismus habe den Mut, die unabhängigen Richter zu errögen. Eingriffe in die Justiz würden von seiner Seite mehr geduldet werden. Das Recht habe den Grundwert des Volkes zu dienen, und dem Volke müsse Blut und Boden und seine Ehre gesichert werden. Dr. Frank bat dann die badischen Juristen, ebenfalls an der großen Justizreform mitzuarbeiten und sprach dann über das in Wäldern fertigwerdende neue Strafgesetz. Zur Judenfrage bemerkte der Reichsjustizkommissar: Wenn wir diese Frage nicht so gelöst hätten, wie wir das bisher getan haben, dann wäre die ganze nationalsozialistische Revolution umsonst gewesen. Wir hätten wieder unseren Stolz auf unsere Rasse und unser Volk. Und was würden schließlich einige kleine Opfer bedeuten gegen die zwei Millionen Tote des Weltkrieges? Die Welt habe sich Deutschland gegenüber wahrlich nicht mißgezeigt, aber sie fange sofort ein großes Geschrei an, wenn einige Juden aus ihren Stellen entfernt würden.

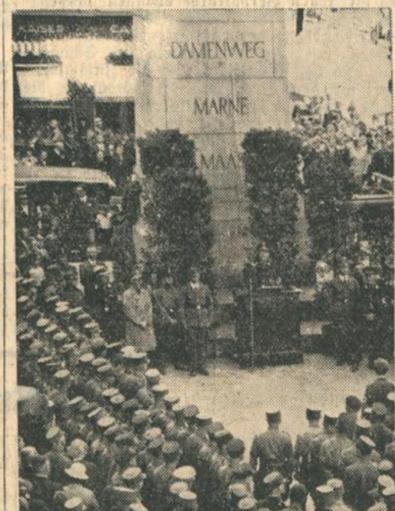
Zum Schluß sollte Dr. Frank der badischen Juristenjugend für ihr Referendarlager in Raftatt Anerkennung. Er schloß, nachdem er dem Führer Adolf Hitler die unverbrüchliche Treue der deutschen Juristen versichert hatte, mit einem Appell, die Politik des Führers in unsere Welt einzubauen.

Stürmischer Beifall dankte dem Reichsjustizkommissar für seine Ausführungen, und dann klang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied machtvoll durch den großen Saal.

Gauführer Schüller schloß mit einem Siegesheil auf Führer, Vaterland und den Reichsjustizkommissar die Kundgebung.

Um 1 Uhr vormittags füllte sich der große Festhallsaal mit den Teilnehmern des Bad-

Pfalz und dem Saargebiet gekommen waren. Minister Dr. Bader entbot den Willkommgruß der badischen Justizverwaltung, während Ministerialdirektor Dr. Volkmar die Grüße des Reichsjustizministers übermittelte, dabei die Bedeutung des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes würdigend und die Notwendigkeit einer lebendigen, beschleunigten und volkstümlichen Rechtspflege betonend. Es sprachen



Reichsbahnbeamte auf dem Vorterrassplatz (Photo-Näher, Karlsruhe.)

ferner Oberrechnungsrat Schrant, Berlin, für das Reichsjustizkommissariat, sowie Vertreter der Kameraden aus Bayern und Württemberg. Dann überbrachte Reichsjustizkommissar Dr. Frank die Grüße des Führers selbst, der an der Arbeit des NSDAP sehr interessiert sei und sie freudig gutheißt. Dr. Frank sprach seine Genugtuung aus über die durch den Zusammenschluß im Bunde erreichte

Einheit des deutschen Rechtsstandes,

der im Rahmen der künftigen ständigen Organisation des deutschen Volkes seine volle

Gleichberechtigung bewahren werde. Er erinnerte daran, daß man es der Treue der nationalsozialistischen Kämpfer zu verdanken habe, wenn man heute von einem neuen Recht sprechen könne. Daraus ergebe sich für die nationalsozialistischen Juristen auch eine Verpflichtung. Rechtspflege und Volksseele müßten wieder eins sein. Wir brauchen den Tapferen des volksnahen Kämpfers. Der nationalsozialistische Richter sei König, weil er Führer sei, Gestalter des Volkes. Alle seien zur Mitarbeit eingeladen. Dr. Frank dankte zum Schluß dem Gauführer Dr. Schüller für die Vorbereitung des Juristentages. Freudig stimmte die Versammlung in das Siegesheil auf den Reichsjustizführer ein.

Es folgten verschiedene Referate. Oberlandesgerichtspräsident Dr. h. c. Bugenaeiger, Karlsruhe, schloß in anschaulicher Weise das Früher und Jetzt im Recht, wobei er interessante Erinnerungen aus der badischen Rechtsgeschichte ausgrub und zum Schluß die segensreiche Auswirkung des Führerprinzips auf die Gesetzgebung hervorhob. — Universitätsdozent Dr. Aier, Wien/Berlin behandelte die Staatsidee des Nationalsozialismus. Direktor Dr. Rasch, Berlin, sprach über den Aufgabenkreis der von ihm geleiteten Akademie für deutsches Recht. Hier seien Theorie und Praxis zu gemeinsamem Wirken verbunden. Ausgangspunkt jeder Reformarbeit sei das Gemeinschaftsleben. Das künftige deutsche Recht müsse volksverbundenes nationalsozialistisches Recht sein.

Dr. Rasch teilte unter lebhaftem Beifall mit, daß der Reichsjustizführer Dr. Frank in seiner Eigenschaft als Präsident der Akademie für deutsches Recht den

Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Bugenaeiger und den badischen Gauführer Dr. Schüller soeben zu Mitgliedern der Akademie ernannt hat.

Beide dankten bewegt für diese hohe Auszeichnung, worauf Dr. Schüller mit einem feierlichen Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, ausklingend in ein begeistert aufgenommenes Siegesheil auf Volk, Führer und Reichsjustizführer, die für die Entwicklung des deutschen Rechtslebens so bedeutende Tagung schloß.

Am Nachmittag wurde das Dr.-Frank-Lager in Raftatt befristet. Daran schloß sich ein Ausflug nach Baden-Baden.

Primizfeiern

In festlicher Weise und unter Anteilnahme der Pfarrgemeinde feierten am Sonntag die Neupriester Josef Perrot und Walter Bühler in St. Bernhard, und Robert Ullig in St. Bonifatius ihr erstes hl. Messopfer. In St. Bernhard hielt Kapellmeister Dr. Selterich, Freiburg, in St. Bonifatius Kurat Walz aus Altdorf die Festpredigt.

Im Schaufenster gelandet

Aus noch nicht gekläarter Ursache fuhr Sonntag vormittag ein Motorradfahrer mit seinem Begleiter Ede Kaiser- und Karl-Friedrich-Straße in ein großes Schaufenster und ritzte dort eine ziemliche Verwüstung an. Die beiden Verunglückten wurden sofort nach dem Sturz ins Krankenhaus verbracht. Bei Julius Göhry waren die Verletzungen leichter Natur, er konnte nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden; sein Unglücks-kamerad, Viktor Brecht, ist schwerer verletzt, jedoch besteht keine Lebensgefahr.

Wechsel in der Führung der Südwestdeutschen Studentenschaften

Der bisherige Kreisführer Südwest der Deutschen Studentenschaft, Kamerad Gustav Adolf Scheel, Heidelberg, wurde mit Wirkung vom 15. April 1934 in die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft berufen. Gleichzeitig wurden die Landesführungen Baden-Pfalz, Hessen und Württemberg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes aufgehoben und zur Kreisführung Südwestdeutschland des NSDAP zusammengeschlossen.

Zum Kreisführer Südwestdeutschland (Baden, Württemberg, Hessen, Pfalz) des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulenschaft wurde der bisherige Stabsleiter bei der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft, Kam. Harald Astevoold, ernannt. Astevoold war vor mehreren Jahren Führer der Karlsruher Studentenschaft und Kreisleiter VI der Deutschen Studentenschaft. Im Juli 1931 wurde er auf dem Deutschen Studententag in Graz als einer der beiden ersten Nationalsozialisten in die Führung der Deutschen Studentenschaft berufen. Später leitete er sein Studium in Karlsruhe fort, bis der Reichsführer Dr. Stäbel ihn im Oktober 1933 wieder in die Führung berief.

Mit seiner Stellvertretung beauftragte er den bisherigen Landesführer Baden-Pfalz des NSDAP, Kam. Willi Auzmann. Der Sitz der vereinigten Kreisführungen in Karlsruhe.

Werbung schafft Arbeit — Arbeit schafft Brot

Musikalische Abendandacht in der Karl-Friedrich-Gedächtniskirche

Die zweite musikalische Abendandacht in der altherwürdigen Karl-Friedrich-Gedächtniskirche im Stadtteil Mühlburg am Sonntagabend bildete die Eröffnungsfeststunde zur Singwoche auf den Sonntag Kantate (29. April), der in allen evangelischen Kirchen der Kirchenmusik gewidmet ist.

Eine bedeutsame Bereicherung erfuhr die Veranstaltung durch die Vorträge bekannter Karlsruher Solisten. Gertrud Bösel spielte drei Violinlied, „Larghetto“ von Sändel, „Andante cantabile“ von Tartini und das „Adagio“ aus dem Violinconcert Nr. 2 von Bach.

Kraft durch Freude

Heute abend 8 Uhr beginnt die Singwoche der N.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Städtischen Ausstellungshalle. Alle Volksgenossen sind herzlich willkommen.

Fahnenweihe des VfB. Mühlburg

Nicht nur in sportlicher Hinsicht, sondern auch in der Pflege der Geselligkeit weiß VfB. Mühlburg sich zu präsentieren. Sein mit eigenen Kräften besetzter Kameradschaftsabend hatte Inhalt und Form. Kurze Begrüßungsworte des 2. Vereinsführers Eptis an die Vertreter der Verbände und bescheidenen Vereinen bildeten den Auftakt.

Bundesstraß darf nur zum Dienst getragen werden. Die Bundesleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes hat angeordnet, daß die Aenderungen an der Bundesstraß sobald wie möglich vorzunehmen sind.

Tagesanzeiger

Montag, den 23. April 1934
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: „Ardelia“
Bad. Schauspiel: 17 Uhr: Deutschland zwischen gestern und heute. 20 1/2 Uhr: Unschickbare Geaner.



Die Forbacher Tanne für den Berliner 1. Mai

In Gegenwart von Vertretern der Presse- und Propagandastelle der badischen Regierung und einiger badischer und württembergischer Pressevertreter wurde die Tanne gefällt.

Die Tagung des Bundes deutscher Forstbeamten

Zum Mittelpunkt gestaltete sich die Vollversammlung am Sonntag zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Landesgruppenleiter Forstrat Ems, Zell a. N., hielt die Vertreter der Partei, der städtischen Behörden, der Universität, sowie Landesforstmeister Hug mit warm empfundenen Begrüßungsworten willkommen.

Deutsch-schweizerische Verkehrsstagung

In Romanshorn kamen die deutschen und schweizerischen Verkehrsvertreter zur zweiten Verkehrsstagung zusammen. Die führenden deutschen Vordenker wie Lindau, Friedrichshafen, Meersburg, Ueberlingen und Konstanz waren vertreten, ebenso die Deutsche Reichsbahn, schweizerseits die Kantone St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, die Schweizerischen Bundesbahnen und die Vereinigung nordostschweizerischer Transportanstalten.

Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß der beiderseitige Grenzverkehr nach der Aufhebung der deutschen Ausreisepässe wieder lebhaft einsetzte. Das Fernbleiben der deutschen Gäste hatte nämlich auch die Schweizer Touristen vom Besuche der deutschen Bodenseegebietes und darüber hinaus ferngehalten.

Die deutschen Vertreter äußerten darüber ihre Befriedigung, daß die Flagenfrage nun weit weniger Anlaß zu Beanstandungen gebe als in der ersten Zeit der politischen Umwälzung in Deutschland.

Kleine Rundschau

Weinheim. (Verkehrserleichterung.) In Anwesenheit des badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler und des Weinheimer Oberbürgermeisters Hugel wurde die Reichsbahn-Güterbahnlinie Weinheim-Oberaltersheim-Wilhelmsfeld dem Verkehr übergeben.

Baden-Baden. (Sportführer Baumgartner gestorben.) Der verdiente Führer der Sportvereinigung Baden-Baden ist nach kurzem Krankenlager plötzlich gestorben.

Baden-Baden. (Verein der Kunstfreunde.) Die Generalversammlung des Vereins der Kunstfreunde Badens findet am 24. April im Kunstausstellungsgebäude statt.

Baden-Baden. (Primizfeier.) In der alten Stiftskirche Baden-Baden hielt am Sonntag der Neupriester Josef Maier seine Primiz, nachdem er am vergangenen Sonntag durch Erzbischof Dr. Gröber die Priesterweihe in St. Peter empfangen hat.

Kotenfels, Murgtal. (Stiftungsfest des Musikvereins.) In diesem Jahre kann der Musikverein sein 50jähriges Stiftungsfest feiern.

halten. Ferner ist beabsichtigt, mit dem Fest ein Wertungsspiel zu verbinden.

Appenweier. (Arbeitsbeschaffung.) Die von der Gemeinde im September vorigen Jahres begonnenen Wiesenentwässerungsarbeiten sind zu Ende geführt.

Reichen. (Obstbauversammlung.) Dieser Tage fand im „Salmen“ die gut besuchte Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins statt.

Freiburg. (Intendant Fricke vom Reichsender Frankfurt befehligt Freiburg.) Dieser Tage hatete der neue Intendant des Reichsenders Frankfurt a. M., Hans Otto Fricke, dem Freiburger Sender einen Besuch ab.

Freiburg. (Milchgenossenschaft.) Im Pringensaal fand die ausgedehnte Gründungsversammlung der Milchgenossenschaft statt.

Das lebende Schachspiel in Freiburg

Im Rahmen des Weltmeisterschaftskampfs im Schach fand am Samstagnachmittag auf dem Münsterplatz eine Schachpartie mit lebenden Figuren statt. Ein großes Publikum hatte sich zu diesem einzigartigen Schauspiel eingefunden.

Segelfliegerstätte auf der Hornisgrinde

Nach den Ergebnissen bisheriger Segelflüge und dem Bericht der Studienkommission des Forschungsinstituts für Segelflug ist das Bergmassiv und die Kuppe der Hornisgrinde zur Ausübung von Segelflugstarts und daran anschließend längerer Strecken- und Höhenflügen für erfahrene Segelflugzeugführer sehr geeignet.

Die Heidelberger Thingstätte

Die Vorarbeiten zur Errichtung der Thingstätte auf dem Heiligenberg sind in vollem Gange. Probegrabungen und Vermessungen erfolgten bereits vor einigen Wochen.

Zeltlager der Hitlerjugend

In der Zeit vom 1. August bis 8. September finden, wie der „Führer“ meldet, im Oberbann III/21 Mittelbaden 10 Zeltlager statt.

Die zwischen dem Oberbannführer Heide und dem Ortsgruppenführer von Wollach, Abbanus, geführten Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß das Zeltlager des Bannes 169 auf für die Zeltbänne I II/169 auf dem „Moosenmatt“, Jungvolk und HJ, jeweils eine Viertelstunde Wegstrecke voneinander getrennt, stattfindet.

Auflösung des Bundes der jüdischen Arbeitnehmer

Auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat wird der Bund der jüdischen Arbeitnehmer mit seinen Unter- und Nebenorganisationen für den Bereich des Landes Baden aufgelöst und sein Vermögen beschlagnahmt.

Der „Katholik“ beschlagnahmt

Die in Mainz erscheinende Wochenchrift „Der Katholik“ ist in der Ausgabe vom 22. April beschlagnahmt worden.

Badische Spargelmärkte am 22. April 1934

Anielingen: Preise: 1. Sorte 45, 2. Sorte 35, 3. Sorte etwa 22.
Schweigenen: Zufuhren: 50-60 Zentner, Preise: 1. Sorte 35-45, häufigster Preis 35, 2. Sorte 20-25, häufigster Preis 20, 3. Sorte 15. Marktverkauf: lebhaft.

f. Kappelroed. (Milchgenossenschaft.) Im Pringensaal fand die ausgedehnte Gründungsversammlung der Milchgenossenschaft statt.

Sport Turnen Spiel

Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Deutschlands überraschend große Erfolge

Süddeutschland schlägt Südostfrankreich 6:1 / Hockey-Länderkampf: Deutschland-Holland 5:1, Damensieg 6:0
Der Badische Meister schlägt sich prächtig / Nürnberg unterliegt gegen Dresden / Spring Deutscher Waldlaufmeister

Besuch des Reichsportführers Amtliche Bekanntmachung des Bezirksbeauftragten für Mittelbaden

Der Herr Reichsportführer von Tschammer und Osten, der in dieser Woche die Grenzmark Baden mit seinem Besuche beehren wird, wird Dienstag, 24. April, und Mittwoch, 25. April 1934, den Bezirk aufsuchen.

Folgende Städte und Dörfer werden auf seiner Durchfahrt am Dienstag, 24. April, berührt: Morgens 10.30 Uhr: Ankunft in Bruchsal. Die weitere Fahrt führt über Heidesheim, Helmsheim, Gondelsheim, Diedelsheim, Rinklingen, Bretten, Knittlingen, Maulbronn, Delbronn, Dürren, Kieselbronn, Eutingen nach Pforzheim.



Reichsportführer von Tschammer und Osten

Längerer Aufenthalt in Pforzheim, Besichtigung der Anlagen und Empfang durch den Herrn Oberbürgermeister.

16 Uhr: Weiterfahrt über Dietlingen, Elmendingen, Auerbach, Langenrainbach, Reichenbach, Bussenbach, Eitingen, Wolfersweiler, Durach nach Karlsruhe.

In Karlsruhe, 18 Uhr, im Hochschulstadion große Olympiaveranstaltung und Ansprache des Herrn Reichsportführers. Abends Zusammenkunft mit den Vereins- und Verbandsführern.

Am Mittwoch, 25. April, führt die Fahrt morgens 8 Uhr über Huppenwürt, Durmersheim, Vietzheim, Nastatt, Niederbühl, Haueneberlein, Dös, Baden-Baden, Lichtental, Pläting, Sand, Bühlertal, Bühl, Kappelwindeck, Sasbach, Achern (Geländesportschule), Densbach, Neuchen, Kork nach Nehl. An all den durch Fettdruck bezeichneten Orten ist ein kurzer Aufenthalt geplant.

Ich rufe sämtliche, dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossene Turn- und Sportvereine sowie die gesamte übrige Bevölkerung an der angeführten Driftschaften auf, dem Herrn Reichsportführer als dem Vertreter des deutschen Sportes überall einen ehrenvollen Empfang zu bereiten. Alle an der Befragte gelegenen Sportanlagen müssen von den Vereinen, ihren Abteilungsleitern und den übrigen Schülern besetzt sein, um dadurch dem Reichsportführer von dem Willen und Schaffen der Vereine ein Beispiel zu geben.

Den Vereinsführern der einzelnen Orte, an denen eine kurze Begrüßung stattfindet, mache ich es zur Pflicht, sich für den Empfang bereit zu halten.

Keiner darf fehlen!
Karlsruhe, den 19. April 1934.

Der Bezirksbeauftragte für Mittelbaden
G. Stiefel, Diplomsporillehrer.

Pfingsttourenfahrt des D.D.M.C. Gau 14 Baden

Getreu seiner Aufgabe, die nationale Touristik zu pflegen und weite Kreise mit den Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes bekannt zu machen, veranstaltet der D.D.M.C. Gau 14, Baden, die alljährlich auch in diesem Jahr eine Pfingsttourenfahrt. Sie führt nach Südbayern und berührt dort alle lebenswerten Punkte, wie Königsschlösser, Oberammergau, Tegernsee, Berchtesgaden, Königssee.

Mit der Durchführung ist die Gänge wätschele, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141, beauftragt.

Süddeutschland— Südostfrankreich 6:1

Dieses „Inoffizielle Länderpiel“ hatte 30 000 Zuschauer in die Adolf-Hitler-Kampfbahn nach Stuttgart-Gannstatt gelockt, die prächtige Leistungen beider Mannschaften zu sehen bekamen. Die Südfranzosen verloren zwar 1:6 (0:4), aber sie waren nach ihren spielerischen Leistungen keineswegs um soviel schlechter. Die hohe Trefferzahl für die Süddeutschen ist auf das gute Zusammenwirken des gesamten Sturmes zurückzuführen, in dem der Mittelfürmer Conen mit vier Toren der erfolgreichste Spieler war. Fath und Rehner erzielten die beiden übrigen Treffer der Deutschen, während Rodriguez für Südostfrankreich beim Stande 6:0 den Ehrentreffer schoß. Die Gäste hatten übrigens ihren Mittelfürmer Boyer durch den Montpellierfürmer Kolhion ersetzt. — Bei den Deutschen war Jakob im Tor ohne Fabel, Haringer ganz erklaffig und besser als Stubb. In der Vierterreihe lieferte der Neckarauer Gröble ein großes Spiel, Herzog spielte nach der 3:0-Führung für den Rest des Spieles nur mehr defensiv. Stroh kam erst nach der Pause gut ins Spiel. Im Sturm war die rechte Flanke Vachner-Rehner triefreich und schnell; von ihr wurden die meisten Angriffe vorgetragen. Conen als Mittelfürmer war sehr schußsicher und spielte auch mit seinen Nebenleuten gut zusammen. Schwäger war Fährschler, ohne jedoch auszufallen, während Fath ein guter Linksaußen war. Er verhielt sich vornehmlich mit Conen ausgezeichneter. — Bei den Franzosen war der Tormann Plense an den Treffern schuldlos. Die Verteidiger genügten, ebenso die Vierterreihe. Die Außenläufer vernachlässigten hier allerdings sehr oft die Deckung. Der Sturm war auf den Feind sehr gut besetzt, dem Innensturm fehlte vor dem Tor die Durchschlagskraft. Im Felde spielten die Franzosen, deren technisches Können durchaus solide war, sehr gut, konnten sich aber gegen die verstärkte deutsche Hintermannschaft nie recht zur Geltung bringen.

Endspiele um die Deutsche Meisterschaft

Gruppe Südwest

in Frankfurt:
Offenbacher Riders—S.V. Waldhof 2:2 (1:2);
in Köln:
Mülheimer SV.—Union Bödingen 2:0 (1:0).

Gruppe Mitte

in Nürnberg:
1. FC Nürnberg—Dresdener SC. 1:2 (1:1);
in Halle:
Wacker Halle—Vorfahrt Fulda 2:1 (0:1).

Gruppe Ost

in Weutchen:
Weutchen 00—Victoria 89 Berlin 1:4 (0:0);
in Stolp:
Victoria Stolp—Preußen Danzig 3:1 (1:0).

Gruppe Nordwest

in Bochum:
Schalte 04—VfL Venrath 0:1 (0:0);
in Hamburg:
T.V. Eintracht—Werder Bremen 1:2 (0:0).

Hockeyländerkampf Deutschland—Holland 5:1 (3:1)

In Anwesenheit des Reichsportführers von Tschammer und Osten kam auf dem Platz des Deutschen Sportklubs Düsseldorf vor etwa 3000 Zuschauern der 10. Hockeyländerkampf zwischen Deutschland und Holland zum Austrag, der nach zwei Unentschieden den Deutschen wieder einmal einen eindeutigen Sieg brachte, der jedoch in dieser Höhe nicht ganz verdient ist, denn die Holländer waren auf keinen Fall um vier Tore schlechter.

Während den Deutschen vor dem gegnerischen Tore fast alles gelang, waren die Holländer in der Verwertung ihrer Chancen bestimmt nicht vom Glück begünstigt. Die Holländer stellten eine körperlich sehr starke, aber auch technisch nicht zu verachtende Mannschaft, die ein etwas besseres Abschneiden verdient gehabt hätte.

Deutschland begann nach der holländischen Nationalhymne und dem Deutschland- und Fort-Wesfelled zuerst mit planmäßigen Angriffen, die aber zunächst an der stockigere holländischen Abwehr scheiterten. In der 6. Minute gelang den Deutschen jedoch der erste Treffer, der auf eine gute Flanke von rechts durch Rehner fällt. Nach einigen guten Chancen der Gäste bringt ein famoses Zusammenwirken zwischen Kuti Weiß und Scherbarth durch den Halbblinder nach 17 Minuten den zweiten Erfolg. Fünf Minuten vor dem

Wechsel gelang Müller wiederum nach einem guten deutschen Angriff der dritte Treffer. Von Anspiel weg kamen dann die Holländer gut durch und der Halbblinder Schoof schoß den längst verdienten Ehrentreffer. Die zweite Halbzeit sah die Holländer zunächst stark im Angriff, doch trotz mehrerer Eden sprang kein Erfolg dabei heraus. Im Endspurt kamen die Deutschen nochmals gut in Schwung. Weiß ging schön durch, der Torwart konnte den Schuß jedoch im Herauslaufen abwehren, aber Scherbarth setzte sich sofort in den Besitz des Balles und erhöhte auf 4:1 nach 63 Minuten. Beinahe mit dem Abpfiff gelang dann Scherbarth noch ein herrlicher Alleingang, den dieser mit einem schönen 5. Treffer abschloß.

Deutscher 6:0-Damen-Hockey-Sieg in Hannover

Auf dem Platz des Deutschen HC. Hannover gelangte am Sonntag das Hockeyländerspiel der Damen von Deutschland und Holland zum Austrag, das einen sicheren deutschen Sieg von 6:0 einbrachte, obwohl die Partie bei der Pause noch 0:0 stand. Allerdings darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Holländerinnen mit vier Gastspielerinnen antraten.

Offenbacher Riders— S.V. Waldhof 2:2

Das Wetter drohte am Sonntagmorgen in Frankfurt Regen an, das tat aber dem Fußballspiel im Stadion keinen Abbruch. 15 000 Menschen, eine in Frankfurt a. M. bei einem Fußballkampf lange nicht mehr gesehene Ziffer, fanden den Weg in den Stadtwald hinaus. Offenbach und Mannheim waren natürlich im Publikum stark vertreten. Aus Mannheim kamen ein langer Sonderzug und viele Wagenkolonnen. Man hatte sich zwar in Frankfurt von diesem Kampf nicht allzu viel versprochen, die Waldhofsler lieferte aber ein Spiel, das in seinem Aufbau und in der technischen Durchführung noch reifer war als man erwartet hatte. Diese Elf darf tatsächlich als ein erster Favorit für die Deutsche Meisterschaft gelten. Lediglich die Verteidigung ist etwas schwach. Käuferreihe, Sturm und Tormann aber erfüllen alle Erwartungen, die der Begriff Klassepieler stellt. Eine ganz ausgezeichnete Kraft ist vor allen Dingen der Mittelfürmer Siffing, den man sicher sehr bald in der Nationalmannschaft sehen wird. Eigenartig und verwirrend wirkt bei den Waldhöfern das stetig fließende Stürmerpiel.

Wenn die Offenbacher Riders trotz der Qualität ihres Gegners zu einem verdienten Unentschieden von 2:2 kamen, so ist das in erster Linie dem prächtigen Kampfsgeist dieser Mannschaft zu danken. Alle Leute setzten sich wieder mit ihren letzten Kräften ein. Besonders in der zweiten Halbzeit war das Spiel der Offenbacher außerordentlich schwungvoll. Die besten Einzelleistungen hatten die Riders in Mathe, Stein und Maid.

In der ersten Halbzeit hatte die Mannheim-Mannschaft dank ihres besseren Spielers stets leichte Vorteile. Sie ging auch schon in der 13. Minute durch ein prächtiges Tor von Siffing in Führung. Der Mannheim-Mittelfürmer hatte die gesamte Hintermannschaft der Riders umspielt und schoß dann aus kürzester Entfernung an dem herausgelassenen Tormann vorbei ein. Von da ab wurde der Kampf sehr hart. Die Strafstöße mehrten sich bedenklich. Maid wurde von dem Waldhöfer Reis verlegt, kam aber bald wieder. Offenbach kämpfte unversagt und kam auch in der 20. Minute durch einen Treffer von Kühle zum Ausgleich. Die Riders stellten nun um. Grebe übernahm die Sturmführung und Maid ging auf Linksaußen. Waldhofs Spielersaufbau blieb aber besser und in der 26. Minute konnte Balz mit einem Bombenschuß aus 20 Meter Entfernung erneut die Führung erkämpfen. Vorher hatte Balz den Ridersmann Gerth so hart gelegt, daß Gerth mit einer Tragbahre vom Platz getragen werden mußte. Das Publikum wurde durch diesen Vorfall sehr nervös und es gab minutenlange Pfeifkonzerte.

Die zweite Halbzeit verlief insofern überraschend, als nicht Waldhof, sondern die Riders den Ton angaben. Gerth war wieder erschienen, brauchte aber lange Zeit, um sich zu erholen. Schon in der ersten Minute fiel der Ausgleich. Red war durchgebrannt, wurde aber von Riehm im Strafraum durch Weinstellen gelegt. Grebe verwandelte unter tosendem Beifall den Elfmeter. Offenbach griff nun weiter heftig an, aber seine Stürmer schossen zu schlecht. In der letzten halben Stunde setzte Regen ein. Der Kampf flaute allmählich ab. Offenbach hatte zwar noch die besseren Chancen, das Ergebnis änderte sich aber nicht mehr.

Wingenfeld (Fulda) leitete das Spiel sehr korrekt.

Sport in Kürze

Beim Tennisturnier in Rom gewann Gilly Nussen mit der Amerikanerin Ryan das Damendoppel mit 6:1, 6:2, über Quattini/Olraudi, während Dr. Busch mit Fränlein/Olraudi im gemischten Doppel von dem Paar Adamoff/Menzel 6:2, 6:3 ausgeschaltet wurden.

Die Hochschul-Meisterschaften im Schwimmen, Turnen und in der Leichtathletik werden am 14. und 15. Juni in Halle durchgeführt.

Ein Nachwuchs-Fußballtreffen zwischen den Gauen Württemberg und Bayern wurde für den 6. Mai nach Augsburg angelegt. In dem Spiel dürfen nur Spieler Verwendung finden, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Um die Europameisterschaft im Weltengewicht soll der deutsche Meister Gustav Eder jetzt gegen den Belgier Nestor Charlier boxen. Der Kampf muß bis zum 21. Juni ausgetragen sein.

Ein Box-Kampftag zwischen den Gauen Mittelrhein und Niederrhein kam vor 1800 Zuschauern in Köln zum Austrag. Die Stafette des Gaus Mittelrhein errang über die ersahgeschwächte Vertretung des Gaus Niederrhein einen Sieg mit 10:6 Punkten.

Die Südwest-Vorstellung für den am Montag im Frankfurter „Joo“ stattfindenden Kampf gegen Vuzenburg hat noch eine Veränderung erfahren. Anstelle des verletzten Schöneberger boxt Schmeltz im Federgewicht, während Müllermeier-Eintracht im Bantamgewicht antritt.

Außer Gesecht gefecht wurde beim Reitturnier in Nizza Dezentnam Ernst Gasse. Bei der Morgenarbeit führte der Deutsche mit seinem Pferd „Preisliste“ so unglücklich, daß er sich eine Schenkelzerrung am Fuße zuzog.

König Georg von England wird, sofern es die Bitterung zuläßt, am 28. April im Wembley-Stadion dem Endspiel um den englischen Fußballpokal zwischen Manchester City und Portsmouth beimohnen.

Englischer Bigameister 1934 wurde Arsenal London. Die Londoner, die am Mittwoch Portsmouth 0:1 unterlegen waren, siegten am Samstag über Sunderland 2:1, während ihr hartnäckiger Verfolger, Huddersfield Town von Middlesbrough 3:0 geschlagen wurde. Arsenal hat damit den im Vorjahre erlangten Titel erfolgreich verteidigt.

Die Glasgow Rangers, Schottlands bekannteste Fußballmannschaft, die vor einigen Wochen bereits schottischer Meister wurden, haben sich nun auch den schottischen Pokal gesichert. Vor 100 000 Zuschauern siegten die „Rangers“ in Glasgow überlegen mit 5:0 (2:0) über St. Mirren.

Die achte Partie im Schwachweltmeisterschaftskampf Vogeljubow im Vorteil

Die achte Partie im Ringen um die Schwachweltmeisterschaft wurde am Sonntag auf dem Schaninsland bei Freiburg vor zahlreichem Publikum, darunter auch vielen Besuchern aus der Schweiz, ausgetragen.

Zum achten Male wurde ein Damengambit gespielt, bei dem sich der Deutsche Meister, die schwarzen Steine führend, indisch verteidigte. Der Weltmeister wählte die Sämisch-Variante, woraus sich ein äußerst verwickeltes Spiel ergab. Der Kampf um den Besitz des Zentrums kam bald zum Stehen, und der Weltmeister leitete unter Hergabe eines Bauern einen sehr gefährlichen Angriff auf den Königsflügel ein. Er griff sehr scharf an, ließ aber vielleicht die nötige Vorsicht außer acht, so daß Vogeljubow, unter Rückgabe des Mehrbauern, sich gute Stellungsvorteile sichern konnte.

Im weiteren Verlauf der Partie verstärkte Vogeljubow seinen Vorteil mehr und mehr. Er hielt demnach in der Abbruchstellung sehr befriedigend, denn der Weltmeister muß um das Remis kämpfen. Es ist sehr fraglich, ob er es erreicht. Die äußerst interessante Partie wird am Montag um 15 Uhr im Freiburger historischen Kaufhaus zu Ende gespielt. Damit endet der Weltkampfabschnitt Freiburg.

Die neunte Partie wird in der Goldstadt Pforzheim am kommenden Mittwoch um 20 Uhr ausgetragen werden.

Gesellschaftsspiele in Süddeutschland

Süddeutschlandreise des Deutschen Meisters

Fortuna-Düsseldorf siegt in Pforzheim 5:0
Mit seiner fast vollständigen Mannschaft — es fehlten nur der Formann Besh und der Halblinke Zwolanowski — trug der Deutsche Fußballmeister Fortuna Düsseldorf am Samstagabend in Pforzheim das erste Spiel auf seiner Süddeutschlandfahrt aus.
Fortuna erfüllte hier alle Erwartungen, in einem sehr schönen Spiel wurde der FC Pforzheim vor 4000 Zuschauern überlegen mit 5:0 (2:0) geschlagen. Beim Sieger waren die Verteidiger James und Bornefeld, der Mittelfürmer Hochgelang und die Flügel Albrecht und Koberlitz ausgezeichnet. Pforzheim kam gegen das bessere Spiel des Gegners nie richtig auf. Koberlitz und Biand schossen vor der Pause, Hochgelang, Wigold und der Ersatzhalblinke Krum nach der Pause die Treffer. Bei Pforzheim schoss Fischer dem Ersatzformann einen Foultreffer in die Hände.

FC Phönix — VfB Stuttgart 5:4

Mit Abschluss der Punktspiele ist das Interesse für die Vederfugel erloschen. Blütenlust und Matenlust entthronen König Fußball nun auch in Karlsruhe, zumal die einträgliche badische Sportmetropole zur „Sportprovinz“ eingereiht wurde. Die gähnend leeren Ränge im Wildparkstadion dokumentierten eindringlich, daß Lokal- und Privatspiele keine Anziehungskraft besitzen, die Fußballkommerzien heuer recht frühzeitig beginnen. Schon dieses erste Privatpiel also stand im Zeichen des Sommerports. Unsere Schwarzblauen boten trotz Umgruppierung und Neuaufstellung ganz achtbare Leistungen, hatten auch in Technik und Spielführer, wenigstens in der ersten Kampfhälfte, dem Gegner manches voraus. Im Bewußtsein der sicheren Sache glaubte die Phönixelf in der zweiten Hälfte auf den Vorschußlorbeer raufen zu können, bis sie die Schwaben schließlich eines anderen belehrten. Immerhin bot dieses Spiel manch spannende Kampfhandlungen. Die Phönixaufstellung gab Anlaß zu mancherlei Erörterungen für und wider. In der Verteidigung war der bewährte, schlagfähigere Verteidiger Benzel durch Waldbvogel ersetzt, Benzel selbst amtierte als „Sturmführer auf Probe“. Auch auf diesem Posten machte er keine üble Figur, wußte sich auch energisch durchzusetzen, ließ aber im Schutz noch manchen Wunsch offen. Dieses eine Treffen, zumal bei den nicht besonders leistungsfähigen Schwaben, gibt keineswegs einen Maßstab auf die Eignung Benzels für diesen wichtigsten Posten. Frühzeitiges Erprobung aber ist das Gebotene für die Schlagfertigkeit der Mannschaft in der neuen Saison, bedingt aber Gegner von Ruf und Rang, was leider an der derzeitigen Interesslosigkeit der Sportanfragen scheitern dürfte. Das bei weitem einwandfreie Verhalten der Spieler, die reiche Torausbeute, basierend auf gutem Schußvermögen, machte dieses Treffen recht unterhaltsam und lohnend. Schon in den ersten Minuten bekundete Phönix mit seinen zugewolten Angriffen einen lobenswerten Eifer. Der Linksaußen setzte sich energisch durch und schickte wuchtig den unhaltbaren Führungstreffer. Phönix dirigiert den Angriff, Benzel durchbricht verschiedentlich die nicht ganz hasenreine Stuttgarter Verteidigung, knallt aber daneben. In der 18. Minute berennt er wiederum das Stuttgarter Tor, seine Bombe prallt an der Latte ab, wurde aber im Nachschuß von Förz zum zweiten Treffer ausgenützt. Zehn Minuten später kamen die Schwaben durch den Sturmführer zum ersten Gegenerfolg. Halbzeit 2:1.
Nach Feldwechsel sah man geraume Zeit die Schwaben im Angriff. Phönix schafft sich wieder Luft zu Gegenstößen, ein Fernschuß von Graf bringt den dritten Torerfolg. Ein Dedungsfehler der Phönixabwehr verhalf den Stuttgarter zu einem billigen zweiten Torerfolg, wenig später kam Phönix durch den Ersatzrechtsaußen zum vierten Tor. Kurz darauf stellte der sich wiederum durchziehende Benzel aus spitzem Winkel den fünften Torerfolg her. Die Schwarzblauen, des Sieges sich sicher fühlend, lassen dem Gegner reichlich Luft zu gefährlichsten Angriffen. Zehn Minuten vor Schluß verbißt ihnen der nach wie vor aufopfernd spielende linke Phönixläufer durch Eigentor zu einem billigen Erfolg. Vier Minuten vor Schluß konnte der Stuttgarter Sturmführer die Partie noch auf 5:4 verbessern.

Privatspiel Germania Durlach — VfB Mühlburg 1:1

Die Durlacher lieferten ein hochachtbares Treffen, brachten den nötigen Ernst, Eifer und Energie auf und zeigten sich den Mühlburgern in allen Belangen gewachsen. Das Treffen blieb in der ersten Hälfte torlos, Durlach hatte die zahlreicheren und günstigeren Torchancen, verstand sie aber nicht zu nützen. In der zweiten Hälfte gelang Mühlburg der Führungstreffer; kurz darauf konnten die Durlacher durch Elfmeter den Ausgleich herstellen.

VfB Offenburg — VfB Laub 3:1

Die Lauber Mannschaft führte bei Halbzeit mit dem knappen Vorsprung von 1:0. In der zweiten Halbzeit gelang Offenburg nach wenigen Minuten der Ausgleich, zwei weitere Treffer waren die Früchte energischer besserer Gesamtleistung.

Privatspiele

- Stuttgarter Kickers — Sportfr. Ehlingen 1:2
- FC Pforzheim — Fortuna Düsseldorf 0:5
- Phönix Karlsruhe — VfB Stuttgart 5:4
- Phönix Ludwigshafen — Fort. Düsseldorf 2:0
- VfB Mannheim — W. Worms 3:1
- Eintracht Frankfurt — 1860 München 3:1

- Germania Durlach — VfB Mühlburg 1:1
- VfB Vörrach — PolSpV. Freiburg 6:1
- VfB Offenburg — VfB Laub 3:1
- FC Donauessingen — SpVg. Schramberg 8:8
- Herttha-VSC. — VfB. Leipzig 6:2
- VfB. Pfullingen — SpV. Reutlingen 0:6

Sportplatzbesitzer haften . . .!

Eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts

Das Reichsgericht in Leipzig hat sich in seiner Sitzung vom 19. April mit einer interessanten Angelegenheit beschäftigt, die alle

Sportplatzbesitzer angeht, weil es sich hier um die Haftpflicht eines Sportplatzinhabers handelte. Das Reichsgericht hob eine Entscheidung des Obergerichtes Celle auf und beschloß:

„Sportplätze müssen so eingerichtet sein, daß Unbeteiligte auch dann nicht geschädigt werden können, wenn sie den Platz unbefugt betreten.“

Für den folgenden Fall wurde vom Reichsgericht die Haftpflicht des Sportvereins als Platzbesitzer grundsätzlich festgestellt:

Ein Junge, der den Zaun eines Sportplatzes überklettert hatte, war während seines unbefugten Aufenthalts auf dem Sportplatz durch einen Speerwurf getroffen worden. Der Sportplatzbesitzer hat nun für alle Schäden aufzukommen.

Deutsche Waldlaufmeisterschaft

Syring, Wittenberg, deutscher Waldlaufmeister / Hamburger AC. gewinnt den Mannschaftslauf

Die deutsche Waldlaufmeisterschaft fand unter großer Beteiligung in der Dresdener Heide statt. Die Veranstaltung nahm einen prächtigen Verlauf, das zahlreiche Publikum verfolgte mit Begeisterung und Spannungem Interesse die Leistungen der Läufer. Der Deutsche Leichtathletikverband war vertreten durch seinen Führer Dr. Ritter von Holt, durch Sportwart Busch, Reichssportlehrer Waiger und Prefektur Bauer.

Im Einzellauf siegte Syring, Wittenberg in 2:48,6 (10 km). Den zweiten Platz belegte der vorjährige Sieger und viermalige Meister Cohn, Berlin, der nur etwa 25 Meter nach Syring durchs Ziel kam.

Im Mannschaftslauf fiel der Sieger an den Hamburger AC. (Garff, Holtz, Sufen). Den zweiten Platz belegte der Berliner Sportklub. Dritter wurde VfB. Wittenberg, Viertes der vorjährige Sieger Pol.-Sp.-Verein Berlin.

Spiele der Bezirksliga

VfB. Daxlanden — VfB. Beiertheim 1:0

Die Beiertheimer Elf gab den Daxlandern eine harte Nuß zu knacken. Daxlandens Angriff mußte sein ganzes Können und seine Energie einsetzen, um die ungemein wuchtige und schlagfähigere Beiertheimer Verteidigung zu durchbrechen. In der ersten Halbzeit blieben alle Versuche fruchtlos. Beiertheim hielt auch die nächste halbe Stunde mit zäher Widerstandskraft dem stärksten Druck erfolgreichen Widerstand. Ein Eckball brachte schließlich die Entscheidung; schön vors Tor hereingeeben, brachte ein glücklicher Kopfstoß den Daxlandern Sieg und Punkte und damit wiederum die Tabellenführung.

Phönix Durmersheim — VfB. Raftatt 3:2

Die Durmersheimer Mannschaft, den Ernst der Lage begreifend, den ein weiterer Punktverlust für sie im Gefolge hatte, hatte sich für dieses Treffen wohlgeappet. Dieses energische Durchstreifen, dieser Spielfeuer verdrängte die die Tabelle anführenden Raftatter wiederum auf den zweiten Platz, und verbesserte somit die Meisterschaftsaussichten Daxlandens erheblich. Raftatt kam nach halbständigem Spielverlauf durch Straftoff zum Führungstreffer, Durmersheim konnte bald darauf den Ausgleich herstellen. Wenige Minuten darauf schoß Raftatt den zweiten Treffer und hielt diesen Vorsprung bis zur Pause. Nach Feldwechsel legten die Durmersheimer mächtig los, mit dem Erfolg, daß nach vierstündigem Spiel der Ausgleich erzielt und wenige Minuten später durch Kopfball des Mittelstürmers das dritte, siebringende Tor, erzielt wurde.

Sportfreunde Forzheim — FC. Eutingen 1:1

Die Forzheimer Mannschaft war diesmal in guter Verfassung, mußte sich aber trotz durchweg überlegenem Spiel mit einer Punkteteilung begnügen. Nach vierstündigem Spielverlauf erzielte der Forzheimer Rechtsaußen den Führungstreffer, gleich darauf glückte Eutingen der Ausgleich durch Einköpfen eines Straftreffers. Forzheim kam zu einem zweiten Torerfolg, den aber der Schiedsrichter nicht

anerkannte. Nach Feldwechsel hielt Forzheims Überlegenheit weiter an. Das Edenverhältnis schwoll auf 2:3, Eutingen aber blieb das Glück hold, das Unentschieden konnte gehalten werden.

Weingarten — VfB. Pforzheim 0:0

Das torlose Resultat zeigt, daß beiderseits die Abwehr die Stärke der Mannschaften bildete, andererseits der Angriff selbst in besten Torlagen durch Schußunfertigkeit versagte.

FC. Pforzheim — VSC. Pforzheim 0:1

Die erste Spielhälfte blieb torlos. Kurz nach der Pause gelang dem Sturmführer des VSC., durch Kopfstoß das einzige, siebringende Tor zu erzielen. Der Sieg war, den Leistungen entsprechend, verdient.

Tabelle des Bezirks Mittelbaden:

	Sp.	Tore	Punkte
VfB. Daxlanden	28	58:21	34
VfB. Raftatt	24	71:41	33
Germania Karlsruhe	22	52:26	32
Germania Durlach	21	52:23	29
FC. Eutingen	23	44:38	25
SpV. Pforzheim	22	31:29	24
VfB. Pforzheim	22	40:39	23
VfB. Weingarten	23	29:36	22
VfB. Beiertheim	23	24:30	20
VSC. Pforzheim	21	37:49	19
Phönix Durmersheim	22	54:61	18
Frankonia Karlsruhe	23	40:48	17
Sportfr. Forzheim	23	41:74	15
SpVg. Baden-Baden	22	26:79	3

Kreisliga 1 — Gruppe 2

- FC. Eittingen — Wöflingen 3:1
- Gröningen — Hiltheim 1:0
- Daxlanden — Wöflingbach 0:0
- Jöhlingen — Hagsfeld 2:0.

Kreisliga 1 — Gruppe 1

- Eggenstein — Reichenbach 2:1
- Daxlanden — Süßern 3:2
- Anielingen — VfB. Reurent 1:4
- OS Reurent — Durlach 3:2
- Rippurr — Eittingen 2:3
- Postsporverein — Weilschneurt 3:3.

Die deutschen Turner beim Trainieren für die Weltmeisterschaften



Bei der Übung des Knechtstößens

Reichssportwart Christian Busch (in lerner Hose) mit den Turnern, die in engerer Wahl für die Budapest-Weltmeisterschaften stehen. Beim Stöß: Der Münchener Kurt Krösch, Sieger im Aushilfskampf beim vorläufigen Deutschen Turnfest und Punktstörer bei den Auswahlkämpfen für Budapest. Die in Leipzig ausgewählten 13 deutschen Turner erhalten in einem Trainingslager bei Berlin den letzten Schliff. Die 8 Wetten von ihnen werden an den Weltmeisterschaften teilnehmen, die im Juni in der ungarischen Hauptstadt stattfinden.

Badische Fechtmeisterschaften

Stahl (V. Pforzheim) Degenmeister, Fr. Medlenburg (V. 46 Karlsruhe) Damen-Florettmeisterin

Die in Laub am Samstag und Sonntag zum Austrag gekommenen badischen Fechtmeisterschaften brachten die erwarteten harten Kämpfe um die beiden Titel, wobei es keinem der vorjährigen Meister gelang, sich abermals durchzusetzen. Besonders hartnäckig war das Ringen im Degenfechten, wobei am Schluß Stahl (Pforzheim), Mad (Freiburg) und der vorjährige Meister Stilleke (Heidelberg) auf gleicher Höhe lagen, so daß Stichkämpfe notwendig wurden. Stahl siegte hier und wurde dadurch Gaumeister. — Auch im Florettfechten der Damen lagen die ersten bis fast zum Schluß dicht beieinander. Fr. Medlenburg vom V. 46 Karlsruhe gelang es jedoch, einen knappen Vorsprung zu halten und sich dadurch die Meisterschaft zu sichern. Der Verlauf der Kämpfe war ein sehr flotter, der Besuch ansprechend. Die beiden Gaumeister erhielten eine Ehrenplakette der Stadt Laub.

Die Ergebnisse: Degen: 1. und Gaumeister Stahl (V. 46 Pforzheim), 2. Mad (Freiburger Turnerschaft), 3. Stilleke (Zg. Heidelberg), 4. Rumpferger (V. 46 Karlsruhe), 5. Wildbreth (V. 46 Karlsruhe), 6. König (V. 46 Karlsruhe), 7. Bortoluzzi (V. 46 Karlsruhe), 8. Schneider (V. 46 Pforzheim), 9. Knieß (V. 46 Karlsruhe), 10. Roth (V. 46 Pforzheim).

Florett: 1. und Gaumeisterin Fr. Medlenburg (V. 46 Karlsruhe), 2. Beck (V. 46 Pforzheim), 3. Sched (Zg. Offenburg), 4. Othmann (V. 46 Laub), 5. Rahl (V. 46 Karlsruhe), 6. Strohmann (V. Baden-Baden), 7. Meyer (V. 46 Mannheim), 8. Gransener (V. 46 Karlsruhe), 9. Hier (Wadenia Feudenheim), 10. Günzer (V. 46 Mannheim).

Erstes Olympia-Vogelturnier im Gau Baden

Als einer der ersten Gauen im Deutschen Amateur-Vogelverband wird der Gau XIV Baden bereits in den kommenden Wochen sein erstes Olympia-Auscheidungsturnier zur Durchführung bringen.

Um zu den Gruppenturnieren, deren Sieger bekanntlich die Starberechtigung zu den Kampfspielen und Deutschen Vogelmehrschaften erhalten, die wirklich stärkste Mannschaft nominieren zu können, wird der Gau zunächst in seinen drei Bezirken Unter-, Mittel- und Oberbaden die Bezirksturniersieger ermitteln.

Im Bezirk I Unterbaden kommen diese Kämpfe in Mannheim am 28. April durch den Vfr. 1886 Mannheim, im Bezirk II Mittelbaden am 5. Mai in Karlsruhe durch die Spielvereinigung Germania, und im Bezirk III Oberbaden am 29. April durch den Vfr. 1886 Vörrach zur Durchführung. Wie bei den Gaumeisterschaften, bildet das Gauturnier am 12. Mai in Karlsruhe den Höhepunkt dieser Olympia-Auscheidungen. Auch diese Kämpfe werden der Spg. Germania-Karlsruhe übertragen, die hierfür bereits das Colosseum gemietet hat. Nach dem bisherigen Weltbergebnis ist in allen Bezirken mit einer recht starken Beteiligung zu rechnen, so daß zu erwarten ist, daß bei diesem Olympia-Turnier die neu ermittelten Gaumeister eine sehr harte Probe zu bestehen haben werden und aller Voraussicht nach nicht alle Meister bei den Gruppenkämpfen zu finden sein werden.

Handball im Gau XIV Baden

Mit den gestrigen Spielen sind nun auch die letzten Teilnehmer an den Aufstiegsspielen der Bezirksklassen II und III ermittelt worden. Im Bezirk II konnte sich V. Bruchsal mit 12:6 gegen V. Durlach die letzten notwendigen Punkte erringen. Das Abfallen der Durlacher, die bei Halbzeit mit 5:5 in Führung lagen, überrascht etwas um so mehr, als diese in letzter Zeit sich wieder wesentlich verbessert hatten. Unbeschadet des noch ausstehenden Spiels ist nun Bruchsal mit Beiertheim Teilnehmer an der Aufstiegssrunde zur Gauklasse.

Im Bezirk III ist Mannheim 46 ohne Spiel zu seinen letzten Punkten gekommen, da der V. Friedrichsfeld wegen Nichtantretens am letzten Sonntag gegen Polizei Mannheim gesperrt wurde. Sandhofen wurde von Polizei Mannheim mit 4:14 abgefißt.

Der nächste Sonntag bringt nun neben den Meisterschaftsspielen auch den Beginn des Kampfes um den Aufstieg, an dem aus dem Bezirk II Bruchsal und Beiertheim, aus dem Bezirk III V. 46 Mannheim und V. 62 Weinheim teilnehmen werden.

Die neue badische Kraftfahrzeug-Kennstrecke bei Weinheim

die sich von dem reizenden Städtchen an der Bergstraße bei 2,7 Kilometer Gesamtlänge zu dem 200 Meter hoch gelegenen Schloß Wachenburg in ununterbrochenen Serpentinien empwindet, wird zur Zeit mit allen verfügbaren Mitteln neu hergerichtet: am Samstag, dem 10. Mai, wird Ministerpräsident Köhler sie der Öffentlichkeit übergeben, und um 10 Uhr morgens erfolgt ihre Einweihung durch das 1. Wachenburg-Bergrennen, das N.S.K. (N.V. 53) und D.V.C. Gau Baden als Gemeinschaftsveranstaltung für Solo- und Beiwagenmotorkräder sowie Sport- und Rennwagen durchführen.

Gilly Außem siegt weiter in Rom

Beim internationalen Tennisturnier in Rom kam die deutsche Spielerin Gilly Außem (Nln) zu einem zweiten schönen Erfolg. Nachdem die Westdeutsche am Samstag mit der Kalifornierin Elizabeth Ryan das Doppel gewonnen hatte, blieb sie am Sonntag im Finale des Einzels gegen die Holländerin Fräulein Couquerque mit 6:3, 6:2 leicht erfolgreich. Das Schlußspiel des Herren-Doppels sah die tschechisch-englische Kombination R. Menzel/Hughes gegen die Amerikaner Hynes/Culley mit 6:4, 7:5, 6:3 erfolgreich.

Das tägliche Unterhaltungsschlatt des "RS"

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(28. Fortsetzung.)

Copyright by Will. Goldmann, Leipzig

„Na, viel Ton hast du nicht“, bemerkte der Inspektor. „Du pfeiffst wie eine heifere Krähe. Und aus dem Takt wird wohl keiner schlau werden.“

„Vielleicht doch der eine oder andere“, widersprach sie.

„Versuch es mal bei einem der Verdächtigen“, rief Oscar Piper.

„Ja, das soll geschehen.“ Hildegard Wither's ergriff ihren unzertrennlichen Begleiter, den baumwollenen Regenstirn. Und nun bis morgen, Oscar. Deine Schwester Mary marschiert seit fünf Minuten vor der Tür auf und ab, vermutlich, weil ich meine Zeit bereits überschritten habe.“

„Auf Wiedersehen, Hildegard. Ich gäbe Gott weiß was drum, wenn ich jetzt mit dir gehen dürfte, und sei es auch nur, um dieser Wiener Neuigkeit, diesem Professor Pfoof, zu lauschen.“

„Pfoof heißt er.“

„Habe ich was anders gesagt? ... Der Chef hat natürlich die Sache auszubaden. Aber wie konnte er auch einen Nordverächter ins Hotel transportieren und unter vier Augen mit einem Ausländer lassen! Ob Pfoof seine psychoanalytische Weisheit noch weiter hier verapfen wird?“

„Pfflige Leute, diese Wiener, was?“ spottete die Lehrerin. „Also mein Lieber, tooble-oo!“

„Was?“

„Tooble-oo. Gefällt dir der Ausdruck nicht? Ich habe ihn von Georgie aufgeschminkt — soll wohl soviel heißen wie Adieu.“

„Hat sich dies junge Gemüße ein wenig nützlich gemacht?“

„Ja, heute nachmittag verrichtete er unter meiner Führung ganz nette Detektivarbeit. Anlagen sind jedenfalls vorhanden, Oscar; man muß ihn nur abhalten, die ausgetretenen Schinken, die alle Plackhüpfen mandeln, einzuschlagen. Denk dir, er hat sogar nach einträglicher Zusammenarbeit mit mir eine neue Spur aufgetan, über die er mir morgen berichten will.“

Von der Schwelle winkte Hildegard Wither's noch einmal zurück. Dann ging sie von dannen, die klagende Weise pfeifend, die Anise Galloran in den letzten Minuten ihres Lebens auf eine schwarze Tafel geschrieben hatte.

Obwohl der Pförtner ihr beunruhigt nachschaute, obwohl zwei vagabundierende Hunde auf sie zurasteten, pffte sie auch auf der Straße unentwegt: „Ja ... ta, ta, ta!“

„Bitte noch eine Aufnahme, Professor ... lächeln Sie!“

Schließlich hob Professor Pfoof seine spindeblinden Finger beschwörend über die leuchtende Glase.

„Gentlemen — ich sehe Sie an. Begreifen Sie doch, daß ich nicht imstande bin, schon jetzt Erklärungen abzugeben. Mein Manager hat mir mitgeteilt, daß hierdurch der Erfolg meiner Vortragstournee beeinträchtigt würde. Ein Mißgeschick waltet in dieser Affäre. In Wien zum Beispiel wäre es für einen Verbrecher platterdings unmöglich, durch ein Fenster und dann an einer Hausfassade hinab zu entkommen.“

„Dr. Pfoof legte sein Gesicht in schmerzliche Falten, als ob er unter einer Sehnsucht nach Wien litt. „Aber dieser bauernswerte Zwischenfall bedeutet nicht viel ... bedeutet gar nichts. Es ist nur eine Sache von Stunden, vielleicht von Minuten, bis Anderson wieder hinter den Mauern seiner Zelle sitzt.“

„Wirklich? ...“ Ein fetter junger Mensch mit Baristoppeln, die mindestens vierundzwanzig Stunden alt waren, stieß seine Nasenspitze dem Professor fast ins Gesicht. „Ich sollte meinen, daß es für einen berühmten Fachmann wie Sie eine Kleinigkeit sein müßte, durch Pingo-Analyse festzustellen, wo sich der Schuldner Das Anderson herumtreibt. Kos, Professor, gönnen Sie uns das Erlebnis, Ihr großes Hirn arbeiten zu lassen.“

„Nichtig! ... Geben Sie uns eine Probe Ihres Könnens, Professor“, fielen die übrigen im Chor ein. „Wo steckt Anderson?“

„Wo er steckt?“ Der Wiener Kriminologe wollte mit dieser Gegenfrage nur Zeit gewinnen, und seine Quälgeister musterten es.

„Kos, Kos, Professor. Nachdem Sie Anderson entwischen ließen, muß Ihnen doch am allermeisten daran liegen, daß man ihn wieder verhaftet. Sein Versteck ausfindig zu machen

durch analytische Schlussfolgerungen — eine Kleinigkeit für Sie!“

„Wohin würde Anderson wohl gehen, Professor? Zurück in seine Schule? Oder wohin? ... Bei Gott, wenn ich Kriminologe wäre, so würde ich frohlocken über eine derartige Gelegenheit, mein Können zu beweisen. Kennen Sie übrigens die Geschichte von dem kleinen Bauernjungen, der das Schwein jedesmal, wenn es Reiskorn genommen hatte, wieder fand? Als er gefragt wurde, wie er dies bemerkte, gab er zur Antwort: „Ich denke einfach nach, wohin ich wohl laufen würde, wenn ich ein Schwein wäre. Und gehe ich dann dorthin, so treffe ich es regelmäßig auch dort an.“ Kluger Bengel, wie?“

Augustin Pfoof blickte hinüber zu seinem Manager, doch dieser ließ ihn in dem kritischen Augenblick jämmerlich im Stich.

„Natürlich weiß ich, wohin er sich wandte“, begann Dr. Pfoof, als er sich verlassen sah, und warf sich gebührend in die Bruh. „Für den Sachverständigen sind die Bewegungen des Verbrechens ein offenes Buch. Das Anderson befindet sich dort ...“ Und sein Arm beschrieb einen Halbkreis, der das ganze Groß-Neupark umfaßte.

Die Reporter drängten ans Fenster.

„Sie meinen im Zentralpark?“

Blitzschnell griff der Wiener diesen Faden auf.

„Wo könnte er anders sein als im Park? ... Der Mann ist ein Claustraphobe. Sein Verbrechen hat bei ihm eine Angst vor geschlossenen Räumen und vor dem bloßen Anblick von Mitmenschen ausgelöst. Und gerade den weitausläufigen Bereich des Zentralparks suchte er sich aus, weil er klug genug ist, sich zu fügen, daß keine Aussicht für ihn besteht, das Weichbild der Stadt zu verlassen.“

„Ausgescheidet!“

„Ja, famos! Ueberstrich: Pfoof, der ungarische Bluthund, spürt verlorene Fährte durch Fernbehandlung auf ...“

„Bitte, noch eine weitere Aufnahme, Professor — mit dem Arm in die Richtung des Parkes weisend. Und, bitte, daselbe Lächeln wie eben.“

Endlich waren sie fort!

Professor Augustin Pfoof betupfte seine feuchte Stirn, und Thatchter, der Dandy in Lackstiefeln und weißen Samaschen, kam mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

„Bravo, Professor, das haben Sie prächtig gemacht!“ lobte er. „Vielleicht werden unsere Vortragsabschlüsse jetzt nicht annulliert. Aber Gott gebe, daß der Schuldner auch wirklich im Park ist!“

„Wenn die Polizei ihn dort innerhalb der nächsten Tage nicht findet, so wird man ihn die Schuld geben“, meinte der Wiener. „Wir beide sitzen dann ja schon längst in einem Zuge, nicht wahr?“

Thatchter klopfte ihm anerkennend auf die Schulter.

„Sie sind ein überragender Geist. Warum soll ich es nicht glauben, daß es mir — als alle Welt sich nach Andersons Flucht auf Ihre Kösten amüsierte — leid tat, die Sache beim Polizeichef eingefädelt zu haben? ... Aber jetzt ist die lästige Reportermeute von Ihrer Person geschickt auf den Park abgelenkt worden. In zwei Tagen wird außerdem so viel Neues passiert sein, daß der Fall Das Anderson zum alten Eisen gehört. Und wie Sie sehr richtig bemerken, sehen wir dann bereits im Zuge — im Schnellzuge nach Chicago!“

Dieser Gedanke schien für Pfoof etwas Tröstliches zu haben.

„Aber sagen Sie mir“, forschte sein Manager, „ist Ihnen der Einfall, daß der Park sein mutmaßliches Versteck sei, bei einem zufälligen Blick aus dem Fenster gekommen, oder stütze sich Ihre Bemerkung wirklich auf psychologische Gründe?“

„Andersons Pfoof verdient nicht diesen Namen“, grollte der Professor. „Er ist das halbschwarzste, sprödeste Gemüße, das mir je begegnete. Niemals hat mich das Analgieren einer Person so viel Mühe gekostet wie bei ihm. Es war, als schlugte man auf Granit ... Nichtsdestoweniger ist der Mann ein minderwertiger Wollkästling, und wenn man Wert auf mein Urteil legt, bin ich bereit, es vor Gericht zu wiederholen — vorausgesetzt, daß wir nicht gerade unterwegs sind.“

„Sie könnten einen Schod Tourneen antreten und wären doch zurück, ehe das Gericht über diesen Fall entscheidet“, belehrte ihn Thatchter. „Der Termintalender unserer Strafammer ist für Monate gefüllt.“

Der Herr Professor aus Wien erwiderte nichts. Dank der Blödsichtigkeit, mit der die Reporter aufgebrochen waren, gab es auf den Schülern noch allerhand leckere Bissen, denen sich Augustin Pfoof jetzt ausgiebig widmete.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Heldenleben / Von Hans Walter Gregor

Es war in den letzten Oktobertagen 1916, als er mit einem Trupp frischen Nachwuchs zu unserer Kompanie an der Westfront stieß, der bleiche, langaufgeschossene Freiwillige Eberhard Günther. Ich weiß noch gut die genaue Jahreszeit: ein bis auf die Haut dringender Nebel verwandelte am frühen Nachmittag alles Lebendige in schliefende Gelpenster, also auch den eben angekommenen Erbs, den der Zugführer in unserem Grabenabschnitt im Begriffe war zu verteilen. Vorerst, da überdies die frühe Dämmerung eine eingehende Musterung der neuen Kameraden verwehrte, beschränkte sich die Begrüßung auf einige raube, aber herzliche Kraftausdrücke, an denen es dem Schützengraben-Deutsch wahrlich nicht mangelte.

Sehr überrascht waren wir nicht, als uns das Licht des nächsten Morgens ein paar unfertige Jungengesichter enthielt: die guten Jahrgänge waren längst angebrochen, zum Teil schon geleert — dies hier war offenkundiger Mist, aber der Krieg in seinem unerfütterlichen Durst war wohl auch mit gestrecktem Menschenfick zufrieden, wenn er nur blutrote Farbe hatte. Mir fiel unter allen gleich jener Eberhard Günther auf, und zwar durch seine völlig unpolitische Haltung, die aber durch die Unberührtheit seines kindlichen Aussehens reichlich aufgewogen wurde. Im Sommer hatte er noch die weiße Primanermitze getragen, einige Wochen später war er, Kriegsfreiwilliger natürlich, schon Soldat. So schnell reifte damals das Kind zum Jüngling, der Jüngling zum Mann. Ich erfuhr es, selbst Student in den ersten Semestern und seit 2 Jahren Soldat, aus gelegentlichen Gesprächen mit ihm. Viel mehr war allerdings nicht aus ihm herauszubringen in der ersten Zeit, und nur auf Umwegen wurde es bekannt, daß sein Vater ein hoher Regierungsbeamter, Geheimrat, war. Alles Vergangene und Private schien er endgültig hinter sich gelassen zu haben, jetzt war er Soldat oder bemühte sich vielmehr, einer zu werden.

So urteilten wir anderen. Aber keiner, auch der robusteste nicht, hätte es ihm auf den Kopf zu sagen können; sie machten wohl ihre üblichen Scherze wie mit allem „jungen Gemüße“, indessen hinderte uns alle eine letzte Scheu, den jarten Jungen mit den noch im Unflut des Grabenkrieges guten Manieren seine Unzulänglichkeit fühlen zu lassen.

Obgleich ich als bald nachrückender Zugführer sein Vorgesetzter war, suchte ich, so oft sich Gelegenheit dazu bot, mit ihm ins Gespräch zu kommen; verließ sich, über ganz unmißverständliche Dinge. Aber wie wuchs mein Erlaunen, als ich seine Junge mehr und mehr löste, wenn wir ins Philosophieren kamen und er mit einem seine Jahre weit überragenden Scharfsinn an die letzten Dinge, an Gott und die

Welt rührte und sie doch frommen Sinnes stehen ließ, wo sie standen, ja, sie nur tiefer und feiner noch seinem wohlgeordneten Denken zugrunde legte. Ich kann nur sagen, daß er mich ein über's andere Mal mehr beschämte, gab er mir doch meine längst verlorene Sicherheit in diesen letzten Fragen des grübelnden Verstandes zurück. Ein spiegelklarer See, so ruhig und unbewegt lag seine reine Seele vor mir. Und doch mußte ich ihn vielleicht noch selbigen Tags — zum wievielten Male schon! — mit aller Härte anfassen, wenn er unpünktlich und fahrlässig wie ein Zivilist gegen die einfachsten Pflichten des Soldaten verfiel.

Wir hatten uns gerade für den Winter schön eingedeckt, buchstäblich und ohne Hintergedanken an Konferven und Eingemachtes. Mit Brettern und Balken schützten wir Graben und Besatzung gegen die schlimmsten Unbilden des Wetters, da es die hübschen, tauchlosen Decken damals — wenigstens für uns — noch nicht gab. Man ließ sich hüben wie drüben ziemlich in Ruhe und peitschte durch die Schießscharte nur dann und wann den obligaten Gewehrreiß ins dunkle Ungefähr hinaus. Von den Handgranaten regen Gebrauch zu machen, verbot sich schon wegen der Unmöglichkeit, sie einfach aus dem Graben, der ja ringsum eingedeckt war, zu werfen. Zu diesem Zweck gelangte man über rückwärtige Stufen ins Freie hinaus, wo es blitzschnell zu handeln galt, das heißt: abziehen und werfen.

Nichts Unbefahreneres nun als unferen Eberhard Günther, der sich und uns mehr als einmal dabei in Lebensgefahr brachte, indem er das Projektil entweder hinter sich warf oder so ungeschickt damit hantierte, daß die Granate vor seiner Nase an einem Pfosten abprallte und im eigenen Graben zerplatzte. Einmal hat er wie ein Kind geweint, als er sich den Schanden besah: zwei — zum Glück nur leicht — Verwundete. Mein, ein Soldat war er nicht. Aber vielleicht ein Held?

Er war es zweifellos, wenn man die edelste Absicht, den besten Willen schon für die Tat nimmt. Die Gespräche, die ich mit ihm führte, offenbarten den flammanden Idealismus und die glühendste Vereinfachung zur Hingabe des Lebens, deren eine Jünglingsseele nur fähig ist. Auch ohne es mir mit Worten zu gestehen, wußte ich, daß er unfähig war den äußerlichen Hemmungen litt, die unter Zerrbild eines Soldaten aus ihm machten. Vielleicht war er sogar furchtlos und ängstlich zu nennen; aber davon wußte sein innerweiches Gemüße nichts, das vielmehr in einem ewigen schmerzlichen Konflikt mit dem zufälligen Menschen namens Eberhard Günther lag.

stellung des gegenüberliegenden Truppenteiles machen sollte, meldete sich auch er. Wir hatten, koste es, was es wolle, in den feindlichen Graben zu dringen und mit einem Gefangenen zurückzuführen. Aber trotz des kaum mehr als 200 Meter tiefen Geländes zwichen den Gräben sahen wir, von Trichter zu Trichter kriechend, sehr bald schon in einem solchen fest. Man mußte drüben wohl ein verdächtiges Geräusch bemerkt haben, denn um die Wette zückten Neugierfugeln hoch oder peitschten aufgeregte Gewehrflügel über unsere Köpfe weg. Ich lag am weitesten vorne in einem aufgewickelten Trichterloch, allein und wohl schon eine Stunde lang. Pöcklich fühlte ich etwas Feuchtes nach meiner Hand greifen; es war Eberhard, der auf allen Vieren zu mir herangeschlichen war und in feiner Todesangst am ganzen Leibe zitterte. Oder war es bloß die eifige Kälte? Ich konnte mir die Frage nicht mehr beantworten, denn der Augenblick war gerade günstig, um unseren Befehl endlich auszuführen. Aber schon lief, fast meiner, Eberhard geduckt wie ein Tiger voraus, wir anderen hinter ihm drein, in jeder Hand eine vorbereitete Handgranate. Bissh, wach war Eberhard die feinen vor sich in den Graben, wir anderen sahten uns den überrumpelten Pösten und gelangten auch glücklich zu den Unrigen zurück.

Eberhard haben wir nie wiedergesehen. Einer meiner Leute behauptete fest und freiz, er habe die Handgranate so ungeschickt geworfen, daß sie ihn selbst in Stücke zerriss. Zwar mußten wir nun, was wir wissen wollten, der Gefangene war sicher in unserer Hand. Aber so recht froh konnten wir des Erfolges niemals werden. Er war zu teuer mit dem Abschluß eines — kleinen? — Heldenlebens erkauf.

Haarschneider gegen Lloyd George. Je länger Lloyd Georges Haar wird, das ihm schon in kühnem Schwunge weit über den Nacken wallt, desto länger werden auch die Gesichter der Verschönerungsräte in seiner Heimat Wales. Aus Bewunderung für den greifen Staatsmann haben sich nämlich viele seiner engeren Landsleute ebenfalls eine solche Haarschneide zugelegt, und die Haarschneider haben das Nachsehen. Die Bewunderung für Lloyd George muß nun in letzter Zeit ein geradezu beängstigendes Ausmaß angenommen haben; denn die Friseur von Wales sind jetzt gar übergegangen, in den Tageszeitungen große Inserate loszulassen, in denen sie nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß es nicht nur eleganter, sondern auch gesünder sei, sich die Haare kurz schneiden zu lassen. Jedenfalls kann man annehmen, daß sich unter Lloyd Georges Bewunderern kein einziger Barbier befindet.

„Hallo? Hier ist Miß Davis ... Wer? ... Wer? Mr. Swarthout? Ach ja, jetzt entsinne ich mich. Sie sind der Detektiv, der in Miß Wither's Begleitung bei mir war. Wie? ... Tut mir furchtbar leid, Mr. Swarthout, aber ich habe heute zum Lunch eine Verabredung ... ja, und zum Abendessen auch. Oh, ich zweifle nicht, daß das, was Sie mir erzählen wollen, ungemein interessant ist, doch ich kann mich beim besten Willen nicht freimachen. Entschuldigen Sie mich jetzt bitte — ich habe nämlich gerade.“

Janey Davis, eine Fröttlerlaken um ihren schlanken, weißen Körper geschlungen, hüpfte von Teppich zu Teppich ins Badezimmer zurück, aus dem Wolken von Wasserdampf quollen. „Soll ich Frechdachs!“ murmelte sie.

Ein Weilchen später befreite sie ihr lockiges Haar von der engen Badekappe, hielt einen Kamm untätig in der Hand und betrachtete ihr Ebenbild im Spiegel. „Ich möchte wissen, was er eigentlich wollte ...“ Dann schüttelte sie die Köden. „Ach, ich werde mir darüber doch nicht den Kopf zerbrechen ...“

Zur selben Zeit zerbrach sich Professor Pfoof in seinem luxuriösen Appartement, das seinem Bewohner eine herrliche Aussicht auf den Park bot, arg den Kopf. Es wimmelte in seinem Salon von Gentlemen der Presse — Gentlemen nur aus Höflichkeit genannt, da sie sich standhaft weigerten, ihn allein zu lassen, wie freigebig der Manager des großen Kriminologen und Vertreter von Thatchter's Vortragsgesellschaft auch Getränke einschenken und Sandwiches anbieten mochte.

„Kann ich schreiben, daß Ihres Erachtens die Aufmörder in Amerika schlagfertiger sind als in der Alten Welt?“

„Hat Anderson Ihnen einen oder zwei Schläge verfehlt?“

„Wie behandelten Sie Ihr Auge? Mit essigsaurem Zonerbe oder Vornasser?“

„Wie kam es, daß Sie, ungeachtet Ihrer Erfahrung auf dem Gebiete des Verbrechens, mit einem Mörder allein in diesem Zimmer blieben?“

„Wurde Anderson durch die Art Ihrer Unternehmung zu diesem jähen Ueberfall veranlaßt?“

„Ist es wahr, daß Sie äußerten, er entsamme einem alten Wifingergeschlecht?“

„Dürfen wir veröffentlichen, daß Sie Das Anderson für einen blutrünstigen Menschen halten als den Marquis de Sade?“

Eine pfiffige Elster / Von Franz Hohen

Einer meiner Freunde, der in der Wefermarfch einen alten, stolzen, seit Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Banerhändlerhund von ungewöhnlicher Schönheit und Raffinesse hat, hat mir erzählt, daß das Tier ein Pfiffing des Hauses; fonderlich die alte Köchin, die seit mehr als dreißig Jahren in der geräumigen Küche mit dem mächtigen Rauschfang schaltet und waltet, hat ihn in ihr Herz geschlossen und versorgt ihn mit manchem guten Bissen. Da gibt es dann hin und wieder etwas Süßes zu sehen: „Max“ steht mit sanft wedelnder Rute vor seiner altersgebeugten Freundin und sieht mit treuherzig bittendem Blick zu ihr auf, der deutlich sagt: „Ich habe Hunger!“ Reicht sie ihm dann einen schmackhaften Happen, so läßt sich das mächtige Tier zum Dank gleich auf die Flecken nieder, sitzt ferngerade und erst dann geht es in seine Gede oder auf den Hof hinaus und fährt sich die gute Kost zu Gemüte.

An einem sonnig-beitern Septembertage fanden wir plaudernd am Fenster des mit mehr als zweihundert Rehröhen und Strohgewissen geschmückten Jagdzimmers und blickten in den leuchtenden Morgen hinaus. Max lag lang hingestreckt, den Kopf von uns abgewandt, in der Mitte des großen, von hohen Eichen umstandenen Rasenplatzes, der hinter dem Hause sich ausbreitet und den ein niedriges Gitter aus Naturholzern umfriedet, eifrig damit beschäftigt, an einem zwischen seinen Vorderpfoten liegenden Wildknochen zu nageln. Während allerlei Geschichten aus dem Leben des Hausgenossen erzählt wurden — erst vor zwei Jahren hat er eine „Lütje blonde Deern“, das dreijährige Töchterchen eines Häuslings, aus der hochgehenden Wefer geholt — kam eine Elster angelächelt, umkreiste den Hund in kurzen Bogen und ließ sich dann mit wippendem Steert in einiger Entfernung vor ihm nieder, begehrt nach dem saftigen Federbissen schielend, an dem er, ohne sie zu beachten, weitergebrütet. Der listige Vogel sah ihm ein Weichen zu, dann begann er gemessenen Schritts wiederholte Rundgänge um den Hund, die er allmählich so verkürzte, daß er sich ihm immer mehr näherte. Endlich hielt er zwei Schritte vor der langen buschigen, flach auf dem Boden ruhenden Rute des Hundes an, nahm diese eine Weile mit schief gehaltenem Kopf aufmerksam in Augenschein, fuhr plötzlich darauf zu, zerrte mit herzhaftem Ruck daran und stieg dann laut schadernd etwa zwei Meter steil in die Höhe, um sich gleich wieder niederzulassen und das herausfordernde Treiben von neuem zu beginnen.

„Max“ war ein viel zu großer Feindschmecker und auch zu bequem, um sich durch derartige Anspielungen aus seiner Ruhe bringen zu lassen. Selbst als Frau Langbein unter schmarrendem „Gadegadegadegad“ es unternahm, mit ihrem scharfen Schnabel auf seinen wolgigen, seidenglanzenden Rücken einzuhacken, wandte er laudend nur einen Augenblick seinen schönen Kopf und legte dann ohne besonderes Zeichen des Unmuts seine Mahlzeit fort. Bei jedem neuen Versuch, den Hund zu reizen, wurde die Elster dreifach; schließlich wagte sie

logar, ebenso vergeblich, verschiedene Schweißangriffe von vorn.

Da, ehe der gutmütige Hund sich dessen versteht, sieht ihm die Elster im Nacken, und ihr legelförmiger, starker Schnabel führt unbarbarische, derbe Hiebe auf seinen breiten Schädel. Das aber wird ihm nun endlich doch zuviel — dumpfrollend richtet er sich blitzschnell auf und lacht die Luft über ihn hindurchsendende Elster in jähem Aufschwung zu hoch; doch diese biegt dem Angriff geschickt aus und läßt sich, scheinbar ermatet, zehn Schritte vor dem Hunde, auf den Nacken nieder. Nun aber hat „Max“ seine Ruhe verloren, in leidenschaftlicher Erregung springt er bellend mit zwei mächtigen Sähen auf den Störenfried los. Die Elster mußte, ohne daß wir es wahrgenommen hatten, doch etwas abbekommen haben, denn sie flatterte nur unbeholfen und schwerfällig weiter und scheint mit Mühe den oberen Rand des Plagglitters zu erreichen. In weiten Sprüngen stürzt der Hund ihr nach — jetzt hat er sie!

Doch der Vogel weiß sich ihm noch einmal zu entziehen und gewinnt, mühsam flatternd, den Zaun des Obstgartens. Der Neufundländer gibt die Verfolgung nicht auf, jählings

schnell er in die Höhe, um die Feindin zu greifen. Aufgeschreckt verläßt diese ihren Platz und fliegt, immer in geringer Höhe über den Boden hinreichend, in die unteren Zweige der strauchigen Duttendäume, „Max“ folgt ihr laut bellend von Baum zu Baum. Bald sind Vogel und Hund unseren Blicken entschwunden, und nur das immer weiter sich entfernende Gebell zeigt an, daß die Jagd fortgesetzt wird. Endlich verflüchtete auch das, und wir erwarteten mit Sicherheit, den Hund mit der Elster im Fang zurückkehren zu sehen.

Doch nicht „Max“, der wahrscheinlich noch immer nach seiner Feindin suchte, sondern diese selbst erschien unverzüglich in hurtigstem Fluge und munter und beweglich an der Stelle, die der Hund vor wenigen Minuten verlassen hatte. Triumpfierend erfaßte sie den zurückgelassenen Plagglitter und machte sich damit auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube.

Bald darauf kehrte auch der Hund in scharfem Trab zurück. Mit gesenktem Haupt und wedelnder Rute ließ er schnuppernd und suchend die Nase über die Stätte gleiten. Alle Mühe, den zurückgelassenen Federbissen wiederzufinden, war jedoch vergeblich. Während unter ehrlicher, von der schlauen Schalkster hinteres Licht geführte Freund unruhig umhertrieb, verzehrte die Diebin unter lautem Schlackern in sicherem Versteck die erlittene Beute.

hand das fort, was sie gerade an Wertfächern in der Tasche haben. Wollte sich da ein Tre in Neuwort einmal amüsieren und ging in ein Lokal, in dem es „deutsche“ Gerichte gab, als da sind: Eisbein mit Sauerkraut, Sauerbraten, Hahnenpfeffer, Blutwurst und Frankfurter. Dem Tre schmeckte die Portion Hahnenpfeffer ansgezeichnet. Er ließ sich durch den Keller den Küchenschef holen, schüttelte ihm die Hände und dankte ihm gerührt. Sodann bestellte er, um auch seine eigene Heimat zu Worte kommen zu lassen, für den Koch einen irischen Whisky und wählte in seiner Brieftasche herum. Da er aber augenscheinlich kein Bargeld mehr bei sich hatte, zog er zwei Portierlose hervor und überreichte sie dem Küchenschef als Zeichen seiner Anerkennung für den guten Hahnenpfeffer. Der deutsche Koch wäre allerdings mit einigen Dollarscheinen zufrieden gewesen, und seine Frau zeigte sich ebenfalls nicht gerade erbaut über dieses magere Geschenk. Bei der Ziehung stellte es sich jedoch heraus, daß auf das eine Los ein Gewinn von 150.000 Dollar entfiel. Ist der Koch nun einfach in sein Glück hineingelockert? Oder muß man hier nicht vielmehr sagen, daß ein tüchtiger Mensch seinen verdienten Lohn gefunden hat? (Oder, daß ein Journalistenkollege diese hübsche Geschichte erfunden hat? Schriftl.)

Das räuhende Gespenst

In dem Dorf Pobjesvo bei Gram war die 22jährige Bäuerin Stafa Nikolitsch gestorben. Einige Zeit darauf prahlte in der Gegend ein Bauernbursche mit seinen guten Beziehungen zur Geisterwelt und machte sich erbötig, den Geist der Bäuerin Nikolitsch um Mitternacht heraufzubeschwören. Seine Kumpane nahmen ihn beim Wort, und gegen 12 Uhr zogen sie gemeinsam auf den Kirchhof. Als es Mitternacht schlug, trat der „Geisterbeschwörer“ an das Grab und rief die alte Stafa an, vor ihnen zu erscheinen. Erst blieb es einen Augenblick still, dann hörte man eine dunkle, unheimliche Stimme, und plötzlich stand eine weiße Gestalt am Grabe. In tödlichem Schreden und jäh erschreckt entfloß die Gesellschaft in alle Winde. Am nächsten Morgen fand man den „Geisterbeschwörer“ tot am Grabe an. Man stellte einen Schädelbruch fest. Die Gendarmen glaubten, er selbst habe die Erscheinung gespürt, sei bei der Verfolgung seiner Beschwamne gestolpert und habe sich an einem Grabstein den Schädel eingeschlagen. Die Dorfbewohner wollten sich indessen mit dieser einfachen Erklärung nicht begnügen, sondern waren der Ansicht, daß die alte Stafa wirklich erschienen sei, um den Burschen wegen seines Uebermutes zu strafen. In diesen Tagen nun erschien der junge Neffe der Frau Nikolitsch auf der Genamerie und gestand, daß er selbst das Gespenst gewesen sei. Er hatte damals die präherliche Rede des Burschen mitangehört und beschloßen, ihm die Krankheit anzutreiben. In einem Bettlaken war er am Grabe erschienen und hatte den Urheber der ganzen Szene, der über das Erscheinen des Geistes genau so erschraken war wie die anderen, mit einem Knüttel getroffen, und zwar, ohne seinen Willen, so unglücklich, daß der Bursche tot liegen blieb.

Erschöpfende Theaterkritik. „Sie haben einen roten Kopf vor Bekehrung, Wina! Wie war's denn im Theater?“ „Wann, anabige Frau!“

Buntes Allerlei

Der Floh Jonathan. Im Londoner Zirkus führte jeden Abend der Floh-Dompteur Harry seine posierliche, springende Truppe vor. Die Vorstellungen waren ausgezeichnet besucht, man drängte sich um die graziösen Artisten und bewunderte vor allem den Star Jonathan, der geradezu erstaunliche Kunststücke fertig brachte. Jonathan schien indes wirklich ein launischer, blasierter Primadonnentier zu sein, denn als ihm die Sache eines Tages zu bumm wurde, häufte er von der Hand des Dompteurs in den Zuschauerraum hinein und ward nicht mehr gesehen. Mister Harry sagte das als Kontraktbruch auf und wurde dementsprechend wütend. Da man des winzigen Ausreißers aber nicht mit Gewalt habhaft werden konnte, mußte man es mit List versuchen. Mister Harry hielt also eine Ansprache an das Publikum und bat die Leute, ihm im Süden zu helfen.

Es erhob sich eine begeisterte Unruhe in den Reihen, jeder fühlte es schon überall jucken und heischen, bis plötzlich eine junge Dame ausrief: „Kommen Sie schnell her, auf meiner Schulter sitzt er!“ Der Dompteur flog heran, beschlich sein Opfer und — hatte ihn. Als er ihn aber genauer besah, da war es gar nicht Jonathan. „Meine Dame“, sagte er, „dies ist nicht mein Floh, der hier stammt wohl von Ihnen persönlich.“ Begeistert wurde jetzt die Dame rot und verbat sich energisch solche unverhörten Bemerkungen. Nun mißte sich das Publikum ein, man nahm für und gegen die Dame Partei, und schließlich gab es einen Mielenbruch. Daraufhin setzte der Zirkusdirektor den Floh-Dompteur auf die Strafe. Mister Harry wehrte sich aber entschieden gegen solch rohe Behandlung, er ließ zum Gericht und verklagte den Direktor auf Zahlung seiner ganzen Monatsgage. Der Direktor

mußte das Geld auszahlen, hörte aber zu seinem Trost mit an, daß der Floh-Dompteur eine ernste Warnung wegen ungebührlichen Benehmens bekam.

Die Eitelkeit der Welt. In Boston fand man dieser Tage in den häßlichen Parkanlagen ein neunzehnjähriges Mädchen, das man sofort ins Krankenhaus schaffte. Hier stellte es sich heraus, daß sich das Mädchen vergiftet hatte. Als man sie wieder ins Leben zurückgerufen hatte, kam eine recht abenteuerliche Geschichte zu Tage, so daß den Verzeihen eine Gänsehaut über den Rücken lief. Sie war die Tochter eines hohen Beamten, die mit ihren Verzeihen die Welt erobern wollte. Dies gelang ihr nur leider allzuwenig. Keine amerikanische Zeitung oder Zeitschrift wollte sich der poetischen Madamer des jungen Mädchens erbarmen, und so entschloß sich die unverkündete Dichterin zu einem Selbstmordversuch. Wahrscheinlich hatte sie von vornherein damit gerechnet, daß sie wieder aufwachen und durch ihre verzweifelte Tat das Aufsehen ganz Amerikas oder doch mindestens ihrer engeren Heimat erregen würde. Tatsächlich — und das kann wirklich nur in Amerika vorkommen — stand das Mädchen jetzt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Eine Wochenchrift bewarb sich um ihre Novellen und Verse, was die Dichterin zu der Neuerung veranlaßte, sie wünsche jetzt nur noch so lange zu leben, bis sie ihre Werke mit eigenen Augen gedruckt lesen könne.

Der Hahnenpfeffer bringt Glück. Wenn die Treu einmal gut bei Kasse sind, dann treten sie überaus großzügig auf und werden das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinaus. Am anderen Tage wollen sie aber nicht etwa kleinlich erscheinen, sie schenken dann kurzer-

Auswirkung der Reichszuschüsse für Hausreparaturen

7 Mill. RM. Arbeiten mit 1,55 Mill. RM. Zuschüssen — 8500 Vorbescheide der Zuschußstelle

Nachdem die Verteilung der Zuschüsse durch Vorbescheide im wesentlichen abgeschlossen ist, kann ein Ueberblick über die Auswirkung der Reichszuschüsse in Karlsruhe gegeben werden. Im ganzen sind bei der Stadt über 10.000 Anträge eingekommen. Die zur Verfügung gestellten Reichsmittel von 1.554.040 RM. wurden auf 8500 Fälle aufgeteilt; es kommt also auf einen Fall durchschnittlich ein Betrag von 180 RM. Die zuletzt eingegangenen 900 Anträge müssen bis auf weiteres zurückgestellt werden. Eine Uebersicht hierüber werden die nächsten Wochen ergeben.

Dieserjenige Hauseigentümer, die Abrechnungen noch nicht vorgelegt haben, werden in den kommenden Wochen ein Schreiben erhalten, worin sie um Auskunft über den Stand der Arbeiten ersucht werden.

Besamtlich betragen die Zuschüsse für Instandsetzungs- u. Verbesserungsarbeiten 20 v. H. des Aufwandes, dagegen für Wohnungsstellungen, Wohnungssein- und Aufbauten sowie für Aufschubräume 50 v. H. Auf die 50prozentige Gruppe kommen 0,86 Mill. RM. Zuschüsse, auf die 20prozentige und 1,2 Mill. RM.

Im ganzen wurden Arbeiten von rund 7 Mill. RM. gefördert, davon kommen nahezu 1 Mill. RM. auf solche mit 20prozentigen Zuschüssen und 6 Mill. RM. auf die eigentlichen Instandsetzungen und Verbesserungen. Der Wohnungsbestand wurde hierdurch um 944 selbständige Wohnungen vermehrt.

Von dem Gesamtaufwand von 7 Mill. RM. fallen etwa zwei Fünftel = 2,8 Mill. RM. auf reine Löhne und drei Fünftel = 4,2 Mill. RM. auf Baustoffbeschaffung, allgemeine Unkosten und Unternehmerlöhne. Bei einem Bruttotagelohn der Bauarbeiter von 6/8 bis 7 RM. errechnen sich hieraus

400.000 Arbeitstage

allein für die Bauausführung. Dazu kommt noch eine mindestens ähnlich hohe Tagelohnzahl für die Herstellung, Beförderung und Verteilung der Baustoffe sowie für die Bauhandwerkmeister und ihre Angehörigen. Wie weit die Instandsetzungs- und Verbesserungsarbeiten ohne die Anregung durch die Reichszuschüsse erfolgt wären, läßt sich nur abschätzen. Sicher ist, daß viele Arbeiten überhaupt nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgeführt worden wären. Man kann wohl ohne großen Fehlschuß annehmen, daß nur etwa ein Drittel bis höchstens zwei Fünftel der Re-

paratursummen auch ohne die Reichsförderung verausgabt worden wären und demnach zusätzliche Arbeiten für etwa 4 1/2 Mill. RM. in Auftrag gegeben worden sind.

Am meisten wurden die Maler, Flechner, Dachdecker und Gipser beschäftigt; aber auch für die übrigen Bauhandwerker ist — namentlich durch die Wohnungsstellungen und Einbauten — ein nicht unerheblicher Beschäftigungsauftrieb entstanden. Die sanitären Verhältnisse wurden in erster Linie durch den Einbau und die Einrichtung von Bädern verbessert. Die heute beliebten Zentralheizungen wurden in 227 Gebäuden neu eingerichtet. Eine wesentliche Rolle spielte auch die Herstellung und Erneuerung fester Schwegdecken.

Für die Fertigstellung der Arbeiten gilt der 30. Juni 1934.

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern
 Ernannt: Gendarmereichauptkommissar Karl Nebel in Steinbach (am Wolfach) zum Gendarmereichauptkommissar.
 Befördert: Verwaltungsoberinspektor Rudolf Dreher beim Oberverwaltungsamt Karlsruhe zu jenem in Freiburg, Verwaltungsoberinspektor Anton Auker beim Bezirksamt Wolfach zu jenem in Karlsruhe, Verwaltungsoberinspektor Bogt beim Bezirksamt Wolfach zu jenem in Offenburg, Verwaltungsoberinspektor Friedrich Baas beim Bezirksamt Siedingen zu jenem in Bad, Verwaltungsoberinspektor Anton Baumann beim Bezirksamt Baden zur Polizeidirektion Baden-Baden und Verwaltungsoberinspektor Anselm Kutter beim Oberverwaltungsamt Freiburg zum Bezirksamt Wolfach.
 Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit: Bezirksoberspektor Arnold Wilt beim Bezirksamt Emmendingen.
 Zur Ruhe gesetzt: Verwaltungsoberinspektor Ludwig Koch beim Bezirksamt Oberkirch.
 Entlassen auf Ansuchen: Regierungsrat Hans von Borch beim Bezirksamt Konstanz zwecks Uebertritts in den Reichsdienst, Regierungsrat Erich Graf in Badenweiler zwecks Uebertritts in den Gemeindebedienst.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz
 Ernannt: Erster Staatsanwalt Wilhelm Frey in Mannheim zum Oberstaatsanwalt in Waldsloh, Landgerichtsrat Oskar Wertz in Offenburg und Amtsgerichtsrat Karl Weis in Mannheim zu Ersten Staatsanwälten, ersterer in Waldsloh, letzterer in Offenburg, Karl Weis in Mannheim beim Amtsgericht Konstanz zur Staatsanwaltschaft.
 Befördert: Oberstaatsanwalt Dr. Leonhard Wender in Waldsloh als Landgerichtsrat nach Mannheim, Justizinspektor Friedrich Speer beim Amtsgericht Pforzheim zum Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz.
 Uebertritt in den Ruhestand trotz Gesetzes auf 1. August 1934: Justizsekretärin Rosa Hochstetter beim Notariat Mosbach.
 Gehoben: Amtsgerichtsrat Otto Greger in Karlsruhe, Justizrat Karl Grieninger in Waldsloh, Ministerialoberrechnungsrat Friedrich Frey beim Ministerium des Kultus,

Schätzungsweise sind bis heute 80 v. H. der Reparaturen durchgeführt. Das Zuschußbüro prüft die Vorlagen so rasch als irgend möglich; infolge der außerordentlichen Stauung der Rechnungsvorlagen, die in den nächsten zwei Monaten noch zunehmen wird, ist es aber nicht zu vermeiden, daß einige Zeit bis zur Prüfung der Rechnungen und der Anweisung der Zuschüsse vergeht.

Wie schon früher veröffentlicht, können neue Anträge nicht mehr entgegengenommen werden; es ist daher zwecklos, solche einzureichen. Häufig ergehen Anfragen, ob etwa eine Fortsetzung der Hilfsmaßnahmen des Reichs zu erwarten sei; es kann jeweils nur die Antwort gegeben werden, daß bis jetzt davon nichts bekannt ist.

Der Stabschef ordnet Sommerurlaub an. Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt laut „Völkischen Beobachter“ mit: Stabs-

chef Köhm bestimmt auch in diesem Jahre einen Monat, und zwar den Juli, für die Urlaubszeit der Sturmabteilungen. Es ist dies ein Zeichen der Verbundenheit, der Anerkennung und der Würdigung für die hohen Dienstleistungen der letzten Jahre, die an jeden einzelnen gestellt wurden. Der genannte Monat soll grundsätzlich bei allen Einheiten dienlich sein, um den SA-Führern und -Männern gründlich Gelegenheit zur Entspannung und zum Zusammensein mit ihren Familien zu geben. Bei den Städten wird eine Teilbelegung nur für die Wahrnehmung der dringlichsten Geschäfte vorgenommen, während Teilnehmer von Kurzen, die für Juli nicht mehr abzugeben sind, im August ihren Urlaub nachholen können. Der Stabschef weiß, daß nach dem Urlaub jeder SA-Mann mit frischen Kräften wieder auf seinem Posten stehen und freudig die ihm auferlegten Pflichten erfüllen wird.

Aus Beruf und Familie

Heute feiert Herr Christian Schleifer, Rintheim, seinen 76. Geburtstag.

Kreuzer „Karlsruhe“ auf der Weltreise. Der Kreuzer „Karlsruhe“ ist am 20. April planmäßig in Balboa (Panama) eingelaufen.

WER nicht inseriert wird vergessen!

Der Weg zur kaufkräftigen Kundschaft ist der Anzeigenteil des Karlsruher Tagblattes. Schon eine kleine Anzeige bringt den gewünschten Erfolg



TECHNISCHE UMSCHAU

BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Die Wasserverbindung vom Main zur Donau

Die Arbeiten an der badisch-bayerischen Grenze — Weg zum Donaunraum

Die Mainanastisierung ist jetzt von Aschaffenburg bis zur Staustufe Freudenberg gediehen. Die Stufe Freudenberg ist etwa 1,2 Kilometer stromaufwärts von Freudenberg gelegen. Im Oktober 1930 wurde bereits mit der Großschiffahrtsschleuse begonnen, die auf dem rechten Mainufer zwischen dem Fluß und der Reichsbahnstrecke Wertheim-Miltenberg liegt. In der Anlage ähnelt die Stufe Freudenberg natürlich den bereits fertiggestellten Staustufen. Bis Würzburg sollen nun noch acht weitere Staustufen errichtet werden. Für die nächsten vier Stufen Faulbach, Eichel (oberhalb Wertheims), Lengfurt und Rothfels wurde bereits mit den Erd- und Betonarbeiten begonnen.

Neben den Autoverkehrsstraßen, die Deutschland zu einem Verkehrsland ersten Ranges machen sollen, wendet sich das allgemeine Interesse dem Ausbau der Wasserwege zu. Eine der wichtigsten Arbeiten in dieser Beziehung ist der Wasserweg, der vom Rhein über den Main zur Donau führen wird, und der auch das badische Land bei Freudenberg und Wertheim berührt.

Der von der Rhein-Main-Donau-AG. projektierte Wasserweg verläuft von Aschaffenburg über Schweinfurt, Bamberg, Nürnberg, Regensburg, nach Passau. Südlich von Nürnberg soll ein Nebenkanal südwestlich abzweigen, der bei Steppberg die Donau kreuzt. Augsburg berührt, und von hier eine Zubringerlinie nach München entsendet. Würzburg soll durch den Ausbau des Mainhafens, mit dem in diesen Tagen begonnen wurde, an das Kanalsystem herangesogen werden, denn die Stadt wird nicht direkt berührt werden, da nördlich davon das große Mainflut abgegraben wird. Zwischen Regensburg und Passau muß das Donaunetz reguliert werden. Zwischen Regensburg und Passau, eine Strecke von 25 Kilometern, sind diese Arbeiten bereits beendet. Zur Erzielung einer tieferen Fahrtrinne wird das Wasser im Raabstreck um etwa neun Meter gesenkt.

Der gesamte Kanalbau ist 810 Kilometer lang und hat einen Höhenunterschied von insgesamt 297 Metern zu überwinden. Dieser Kanal ist aber nicht nur ein Verkehrsinstrument, sondern er verlorgt Bayern auch mit elektrischem Strom. 35 eingebaute Kraftwerke sollen jährlich 1,475 Milliarden Kilowatt Strom erzeugen. Auf diesem Wege will man die Mittel aufbringen, die es ermöglichen, die Kanalstrafen so niedrig zu halten, daß eine erfolgreiche Konkurrenz mit Eisenbahn und Auto durchgeführt wird.

Bereits 1925 wurde die erste Main-Staustufe in der Nähe von Bamberg (bei Biereth) in Betrieb genommen. 1928 war das riesige Raabst-Werk an der Donau oberhalb Passau beendet. Dann brach die Wirtschaftskrise herein, das Werk konnte nur noch langsam fertiggeführt werden, denn die Zuschüsse von Bayern und dem Reich wurden immer kleiner. Heute allerdings, wo die Arbeitsbeschaffung der Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik geworden ist, herrscht auch an den Baustellen des Rhein-Main-Donau-Kanals neues Leben. Dem diesjährigen Bauprogramm stehen 16 Millionen RM. zur Verfügung. 2250 Arbeitskräfte wurden eingestellt.

Die Kanalstrecke läuft durch Bezirke, in denen die Arbeitslosigkeit sehr groß ist. Es sind

außerdem reine Erdarbeiten größten Umfangs zu verrichten, die sich für den Einsatz ungelerner Arbeiter in großen Kolonnen eignen. Es ist dies also eine ausgezeichnete Gelegenheit, Arbeit in großem Stil zu beschaffen.

Infolgedessen wird damit gerechnet, daß die ursprünglich mit 30 Jahren angelegte Baufrist sehr stark unterschritten werden kann. Die wirtschaftliche Bedeutung des Kanals ist ohne weiteres klar als billiger Verkehrsweg nach dem Donaunraum. Der Kanal wird Großraumtransporte zu Preisen gestatten, die die Landverkehrsmittel niemals gewähren können. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet erhält einen billigen Frachtweg nach allen Donaunändern, und die Erzvorkommen der Oberpfalz, vielleicht auch der Steiermark, können ausgebaut und billig zu den westlichen Hochöfen befördert werden. Durch Veranlassung von westdeutschem Koks nach Osten erreicht das Industriegebiet einen Vorteil und eröffnet neue Absatzmöglichkeiten für die bayerischen Massengüter, Holz, Bruchsteine usw.

Für Wirtschaft und Wissenschaft gleichbedeutend:

Die Technische Hochschule Karlsruhe

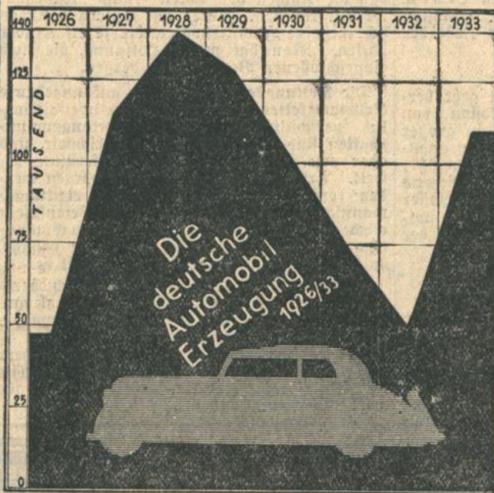
Gang durch bedeutende Laboratorien

Eine dritte Besichtigung der Technischen Hochschule durch die Presse führte zunächst in die Chemisch-technische Prüfungs- und Versuchsanstalt,

die dem Ministerium des Kultus und Unterrichts unmittelbar unterstellt ist und die Aufgabe hat, Industrie und Gewerbe durch Vornahme technischer Materialprüfungen und durch Erteilung von Rat und Auskunft zu fördern und die Verwaltungsbehörden durch Erstattung von Gutachten zu unterstützen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben stehen ihr eine Reihe von Laboratorien unter der Leitung des Direktors, Prof. Dr. Gronsper, zur Verfügung. Zu ihren Hauptarbeitsgebieten gehören u. a.: Feuerungstechnische Untersuchungen, insbesondere die chemische und kalorimetrische Untersuchung von Brennstoffen aller Art, die Untersuchung von Schmiermitteln, Papier, Textilien, Sprengstoffen, Farben usw. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten werden jeweils in den einschlägigen Zeitschriften veröffentlicht.

Nach der Besichtigung des Laboratoriums für Textil- und Gerbereichemie

erklärte der Leiter dieser Abteilung, Prof. Dr. Ing. E. Elsb, die Forschungsarbeiten und zeigte die Herstellung von Kunstseide, die in mikroskopischer Feinheit von nur 1/1000 Millimeter Querschnitt aus Düsen ausgepreßt wird. Lederlader u. a. bilden weitere Forschungsthemen. Die Verwertung von Lederabfällen für die Herstellung von Kunstleder, sowie für verschiedene Lederformstoffe, die in der Automobilindustrie Eingang gefunden haben, wird ebenfalls bearbeitet. Eine neue Kunstseide sowie ein wasserfestes Film- und Folienmaterial sind im Entstehen begriffen und werden bald der Industrie zugeführt werden können. Wichtige Erkenntnisse über Acetylcellulose und deren Herstellung ergänzen das vielseitige Bild, das, in enger Zusammenarbeit mit der Industrie entwickelt, für die Wirtschaft von besonderem Interesse geworden ist.



Die Entwicklung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie

Unser Schaubild zeigt die Produktions-Entwicklung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie in den letzten acht Jahren. Von 1926—1928 ist die Kurve in jäherem Aufstieg, alsbald lenkte sie sich infolge der steuerlichen Belastung der Autohalter und infolge der allgemeinen Wirtschaftskrisis. Im letzten Jahr kam dann ein neuer gewaltiger Aufschwung, der den steuer- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der neuen Regierung zuzuschreiben ist.

Die Versuchsanstalt für Holz, Stein, Eisen und Metallmetall des Landes aufzuschließen und nutzbringend zu verwerten. Sie ist gleichzeitig staatliches Materialprüfamt für alle Baustoffe des Hoch- und Tiefbaues und verfügt über erfahrenes Personal und eine große Anzahl moderner Prüfmaschinen. Für den Straßenbau wurden hier vor einigen Jahren neue Prüfmaschinen gebaut, mit denen fast alle im badischen Straßenbau verwandten Gesteine systematisch untersucht worden sind. — Die Eigenart unseres Heimatlandes weist dieser Abteilung gerade in der Prüfung der Gesteine und Holzarten eine führende Rolle im Reich zu. — Die Versuchsanstalt wird von Prof. Dr.-Ing. Haber geleitet.

Das Flussbaulaboratorium dient neben dem Unterricht und der Erforschung des Wasserabflusses und seiner Gesetze, Untersuchungen für praktische Aufgaben des Wasserbaues. Der wissenschaftliche Teil des Laboratoriums liegt im Hauptgebäude für Bauingenieurwesen und erstreckt sich hier durch drei Stockwerke, während die „Rheinhalle“ speziell für Untersuchungen der Niederrheinregulierung des Oberrheins eingerichtet ist. An Modellen praktischer Bauaufgaben sind solche des Wertes Rheinfelden und des größten Rheinkraftwerks, Rbhurg-Schwörstadt, mit seinen vier, je 300 000 Liter Wasser in der Sekunde durchlassenden Turbinen vorhanden. Das Institut ist durch seine umfassenden Forschungen im ganzen Ausland bekannt geworden und besitzt in Geh. Rat, Prof. Dr. Rehbock einen erfahrenen und in Kreisen der Wissenschaft wie der Industrie geschätzten Leiter.

Bei einer zhanglosen Aussprache im Studentenhause betonte Prof. Dr. Rehner die

Bedeutung der Fridericianas als Grenzlandhochschule, die leider wegen ihrer exponierten Lage viel zu wenig in Anspruch genommen werde. Sie biete gegenüber den überfüllten Hochschulen der Millionenstädte den Vorzug, daß die geringere Höherzahl einen ganz anderen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler ermögliche und so eine bessere Ausnutzung der z. T. sehr modernen Einrichtungen gestatte.

Professur Moraller dankte den Professoren für ihre wertvolle Aufführungsbereitschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auf Grund der engen Zusammenarbeit mit der Presse die Technische Hochschule ein im Volke bekanntes und geschätztes Institut bleiben möge.

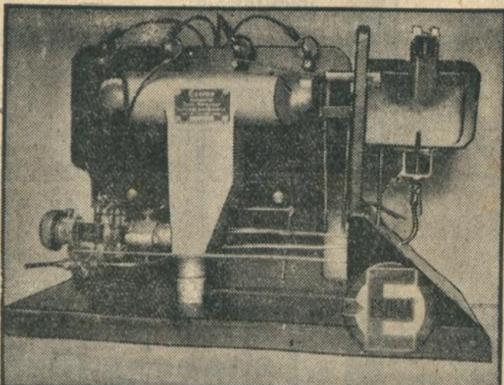


Ein Riesengreifer „Polyp“ Er eignet sich speziell zum Verladen von Schrot, Eisen, Erz, Stein und Schlacke

200 Millionen Mark Einfuhr kann uns dieser Vergaser sparen

Der für schwere Triebstoffe nötige Vorwärmer, der mit Auspuffgasen erhitzt wird. Bild rechts: Der neue Groma-Vergaser

Muß das Auto mit Benzin fahren? Dieses Problem ist eines der wichtigsten in der gesamten heutigen deutschen Kraftfahrzeugindustrie, denn der Triebstoff, den wir jährlich nach Deutschland einführen müssen, hat schon jetzt einen Wert von rund 200 Mill. RM., der unsere Handelsbilanz merklich belastet. Diese Summe würde sich beträchtlich erhöhen, wenn das Auto-Aufbauprogramm der Reichsregierung sich voll auswirken kann. Es werden daher Konstruktionsversuche unternommen, um das Benzin als Triebmittel auszuschalten und vor allem einen Vergaser herzustellen, der vom spezifischen Gewicht des Brennstoffes unabhängig ist, der also neben Benzin auch Benzol, Spiritus, Kohleerivate, Öldierprodukte und die petroleumarartigen Erdöldestillate, die unter dem Namen Traktorenstoffe bekannt sind, verarbeiten. Alle diese Triebstoffe können in verhältnismäßig großen Mengen in Deutschland selbst gewonnen werden. In dem Groma-



Vergaser, dem ersten schwimmerlosen Vergaser, scheint nun die Möglichkeit gegeben zu sein, das Ziel zu erreichen. Dieser Vergaser verarbeitet die Triebstoffe bis zu einer Siedehöhe von 300 Grad Celsius.

Unser Institut für Straßen- und Eisenbahnwesen.

Mit Hilfe einer großen, rundlaufenden Maschine werden neuzeitliche Straßenräder auf ihre Widerstandsfähigkeit untersucht. Um eine Vorstellung von der Leistungsfähigkeit dieser Maschine zu geben, braucht nur erwähnt zu werden, daß in 140 Fahrstunden eine Last von 1 Million Tonnen über die Fahrbahn befördert werden kann. Gleichzeitig mit der Abnutzung der Straßenräder werden auch die Reifen der Räder beobachtet. Im Laboratorium für Eisenbahnwesen werden Widerstandsfähigkeit und Eigenschaften des Schotter, in den unsere Eisenbahngleise eingebettet sind, untersucht. — Zwischen zwei massigen Betonblöcken finden wir auf einem 50 Meter langen Versuchstisch ein normalpures Gestein, an dem man die Wirkungen der bestrahlenden Sonne, mittels gewaltig starker, elektrischer Ströme, die durch die Schienen geschickt werden, feststellt. Diese feinen Messungen bilden die Grundlage für die Neugestaltung des Eisenbahngleises, an der im Hinblick auf die Bedürfnisse des modernen Schnellverkehrs eifrig gearbeitet wird. — Im ehem. Bad. Zeughaus, dem heutigen Verkehrsmuseum, finden wir eine reiche Sammlung historischer Verkehrsmaschinen. Ein Besuch des Museums kann nur wärmstens empfohlen werden.

